

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

218 (21.9.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt-
bereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt
10 Pfennig.

Redaktion, Druck u. Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6.
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101.



Anzeigenberechnung: Die gesalbene Millimeterzeile
8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigen-
annahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familien-
anzeigen am Erscheinungstag 1/29 Uhr vorm. Für Nachvor-
schriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen
werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 218

Dienstag den 21. September 1926

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die Typhusepidemie in Hannover hat bisher 74 Todes-
opfer gefordert. Gegen 1800 Personen sind noch krank.

In Ausführung des Koblenzer Abkommens wurden 24
Deutsche von den Franzosen in Freiheit gesetzt, 30 Gefan-
gene den deutschen Behörden übergeben.

Die Lohnverhandlungen im oberhessischen Steinkohlen-
bergbau sind gescheitert.

Am Dienstag wird sich der französische Ministerrat mit
den Besprechungen von Briand und Stresemann beschäf-
tigen.

Bei einer Sturmkatastrophe auf Florida (Nordamerika)
wurden 1260 Personen getötet und viele Tausend verletzt.
Staatssekretär Dr. Binder ist aus Genf zurückgekehrt
und hat dem Reichstanzler Bericht erstattet.

Zwischen der Kanton-Regierung in China und Moskau
schweben Verhandlungen über ein Militärbündnis.

Der deutsche Beamte der Gegenwart und Zukunft

Auf der Tagung des Sächsischen Gemeindebeamten-
verbandes nahm Reichsminister Dr. Kulla Anlaß, sich
in einer großangelegten programmatischen Rede über
Wesen und Aufgaben der Beamtenschaft zu äußern.

Dem oberflächlichen Beobachter will es scheinen, so führte
der Minister u. a. aus, als ob in der äußeren und inneren
Struktur des deutschen Beamtentums sich gegen früher nur
wenig geändert habe. Wer aber näher zusieht, der wird
sehr bald finden, daß sich zum Teil grundlegende Wand-
lungen vollzogen haben und noch vollziehen, und zwar in
dem Verhältnis zwischen Beamtenschaft auf der einen und
Staat und Volksgemeinschaft auf der anderen Seite, zwi-
schen Beamtenschaft und einzelnen Wirtschaftskreisen, und
schließlich im Innern des Gesamtkörpers der Beamten selbst.

Die staatliche Wandlung, die sich seit 1918 vollzogen hat,
läßt man am besten in dem Satz zusammen: wir sind vom
Dringlichkeitsstaat auf den Weg zum Volksstaat gekommen.
Wer sich als Beamter dem Staate innerlich verbunden
fühlt, wird bei allen seinen amtlichen Maßnahmen erfüllt
sein vom Bestreben, dieses Gefühl des Verbundenheitens
mit dem Staate auch bei allen denen zu erwecken oder auf-
recht zu erhalten, denen er dient, das heißt bei allen Volks-
genossen, denn der Beamte ist Diener der Gesamtheit, nicht
Diener einer Partei. Innerer Verbundenheit mit dem
Staat ist deswegen das vornehmste Gebot, das für die Be-
amtenschaft des Volksstaates erhoben werden muß. Als
selbstverständliches Korrelat dieser Forderung ergibt sich
losgelöst und unmittelbar: Verbundenheit des Staates mit der
Beamtenschaft. Der Entwicklungsgang der letzten Jahre er-
weckt den Anschein, als ob der Staat die Selbstverständlich-
keit dieses Gebotes verkannt habe. In der Tat ist es so: Der
Staat hat im Laufe der letzten Jahre in bitterster Selbst-
erhaltungsnöte der Beamtenschaft viel Schweres zumuten
müssen. Das Treueverhältnis zwischen Staat und Beamtenschaft
muß auf beiden Seiten lückenlos sein. Befehntonnis des Staates
zu seinen Beamten, das ist der weitausgehendste Inhalt dieses
Treueverhältnisses, das ist zugleich auch das Fundament des
Berufsbeamtentums.

Das Berufsbeamtentum ist auch im Volksstaat eine
Staatsnotwendigkeit. Nicht Abbau des Berufsbeamtentums,
sondern Festigung, Modernisierung, Stärkung der Leistungs-
fähigkeit, das sind die Forderungen der Gegenwart und Zu-
kunft, und zwar Forderungen, die nicht etwa allein aus
beamtenpolitischen, sondern vor allem aus staatspolitischen
Gründen zu erheben sind. Stehen aber staatspolitische Er-
wägungen hierbei im Vordergrund, so ist auf der Grund-
lage einer arbeitsrechtlichen Theorie nichts zu erzielen, son-
dern es muß auch für die Zukunft gelten: Beamtenrecht ist
Staatsrecht. Die deutsche Beamtenschaft hat Anspruch auf
ein Beamtenrechtsgesetz, das den Pflichtkreis des Beamten
nach neuesten Begriffen regelt und seine Rechte so
sichert, daß auch der Schein jeder Willkür vermieden wird,
und daß die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse des
Beamten überall durch klare Rechtsansprüche gesichert sind.
Dieses lang erwartete Gesetz ist seit einiger Zeit im Reichs-
ministerium des Innern fertiggestellt und ist gegenwärtig
Gegenstand eingehender Aussprachen zwischen Reich und
Ländern. In einem bereits weiter fortgeschrittenen Sta-
dium sind zwei weitere Gesetze, die neue Dienststrafordnung
und das Beamtenvertretungsgesetz. Die Dienststrafordnung,
die zu einem Teile im zuständigen Ausschuss des Reichstages
bereits durchberaten ist, hat das Ziel, dafür zu sorgen, daß
Verletzungen und Uebergreife von Beamten in einem zwar
strengen, aber mit den nötigen Rechtsgarantien für den Be-
amten ausgestatteten Verfahren behandelt werden. Das Be-
amtenvertretungsgesetz liegt dem Reichstag vor. Es soll den
Beamten einen mitbestimmenden Einfluß auf die Gestaltung
ihrer persönlich-dienstlichen Angelegenheiten sichern. Eine

solche Vertretung ist eine unbedingte Notwendigkeit, wenn
sich der Beamte nicht lediglich als Rad in einem seelenlosen
Mechanismus, sondern als Glied in einem lebendigen Or-
ganismus fühlen soll.

Man spricht in anderen Tagen sehr viel von Verwaltungs-
reform. Die einen meinen dabei Behördenreform, die an-
deren Büroreform, manche meinen beides, und sicherlich ist
auf beiden Seiten manches zu tun, aber man soll dabei
doch nicht vergessen, daß es auch noch eine dritte Art von
Verwaltungsreform gibt, die davon ausgeht, daß die Selbst-
ständigkeit, die Leistungsfähigkeit und die Arbeitsfreude die
besten Förderer und Neher des Regesettes aller Verwal-
tungsarbeit sind. Das große Kapital, das in der Erfahrung
und in der Pflichttreue der Beamtenschaft verkörpert ist,
kann noch weit mehr als bisher in bare Münze umgesetzt
werden.

Beamte und Wirtschaft, ist das etwas Gegensätzliches? Die
Beantwortung dieser Frage erfordert vorerst die Prüfung
des Verhältnisses zwischen Staat und Wirtschaft. Sind Staat
und Wirtschaft Gegensätzliches? Eine geordnete Wirtschaft
ist ohne ein geordnetes und geselliges Staatsgefüge nicht
denkbar und umgekehrt: ein Staat ohne gesunde Wirtschaft
ist unmöglich. Hieraus ergeben sich die klaren Grundfor-
derungen: die Wirtschaft muß dem Staate dienen und ihn
stützen helfen; der Staat muß die ihm dienende Wirtschaft
fördern, schützen und stützen. Als eigenwirtschaftlicher Körper
hat die Beamtenschaft für sich das notwendige Streben nach
gesicherter Existenz. Dieses Streben bildet den Ausgangs-
punkt zu den großen Problemen der Beamtensoldung.
Aber es sind nicht allein materielle Gedanken, die bei den
besoldungspolitischen Tendenzen im Vordergrund stehen, die
Beamten sind sich völlig darüber klar, daß der Wiederaufbau
Deutschlands nur ein Werk einer langen und zähen, vor
allem aber auch einer entbehrungsreichen Entwicklung sein
kann. Die Beamten sind sich weiter völlig darüber klar, daß
alle materiellen Forderungen auch sittlich berechtigt sein
müssen, und daß sie nicht lediglich ziffernmäßig mit dem

Rechenstift aufgestellt werden können, sondern daß sie ein-
geordnet werden müssen in den Kreis der Gesamtinteressen
des deutschen Wirtschafts- und Staatslebens; mit anderen
Worten, daß das Besoldungsproblem nicht nur Gegenstand
gewerkschaftlicher Aktion, sondern ein allgemein volkswirt-
schaftliches und staatspolitisches Problem ist. Aber weil es
ein solches Problem ist, muß es auch von allen beteiligten
Stellen als solches behandelt werden. Gewiß mögen hier
und da wirtschaftliche Forderungen auch in einzelnen Be-
amtenkreisen auftreten, die über das Ziel hinausschießen,
aber das beste Mittel, einen übertriebenen Materialismus
zu bekämpfen, besteht darin, daß man die berechtigten und
notwendigen materiellen Forderungen ohne Kampf und aus
freien Stücken erfüllt.

Die Wirtschaft sollte doch auch nicht verkennen, daß ein
ganz erheblicher Teil der Arbeit der Beamtenschaft ihr selbst
gilt, und daß sie deswegen ein ganz unmittelbares Interesse
an der Leistungsfähigkeit der deutschen Beamtenschaft hat.
Der neue deutsche Staat braucht die Beamtenschaft eben-
so notwendig wie die Kräfte der Wirtschaft. Der Staat ist ganz
gewiß nicht die Spitzenorganisation der Beamtengewerks-
chaften, aber er darf ebenwomöglich zum einseitigen Vollzieher
wirtschaftlicher Großmachtsbestrebungen werden.

Mit einigen Worten muß auf die berufsständischen und
politischen Strömungen in der Beamtenschaft eingegangen
werden. Da ergibt sich für die Zukunft zunächst eine große
Grundforderung: Freihaltung der Organisation von einsei-
tiger Parteipolitik! Damit soll nicht dem politischen Indiffe-
rentismus früherer Zeiten das Wort geredet sein; im Ge-
genteil, gerade der einzelne Beamte muß Stellung nehmen
zu allen lebenswichtigen staatlichen Problemen und inner-
lich mit ihnen fertig werden, aber eine einseitige parteipoli-
tische Orientierung der Beamtenschaft widerspricht dem
ureigensten Wesen des Beamtentums und seinen vitalsten
Erfordernissen. Wie den Beamten die Freiheit ihrer poli-
tischen Gesinnung verfassungsmäßig gewährleistet ist, so muß
in der Beamtensoldung Raum für alle polit. Ori-
entierungen sein, soweit sie sich mit dem Wesen des Beamtentums
und des Staates vereinbaren lassen. Der Gedanke
einer Beamtensoldung ist abzulehnen. Gerade die Beamtenschaft
darf der unfer öffentlichen Leben so schwer bedrohen-
den Gefahr nicht erliegen, die darin besteht, daß Interessen-
politik nur allzu häufig die allgemein staatspolitischen Ideen
und Notwendigkeiten in den Hintergrund drängt. Berufs-
ständische Auflösung unserer politischen Betätigung führt
letzten Endes zum Kampf aller gegen alle. Von einer solchen
Entwicklung muß sich die Beamtenschaft bewußt fernhalten.
Im übrigen wird, rein praktisch gesehen, der Einfluß der
Beamtenschaft in den Parlamenten viel nachhaltiger sein,
wenn sie eine angemessene Vertretung in allen politischen
Parteien hat, als wenn sie sich auf den Isolierthron einer
Beamtensoldung beschränkt.

Das berufspolitische und staatspolitische Wollen der Be-
amtenschaft — und das ist eine weitere Grundforderung für
die Zukunft — muß seine Zusammenfassung finden in einer
einheitlichen, allumfassenden, geschlossenen Spitzenorganisa-
tion. Organische Teilorganisationen sind gewiß eine Not-

wendigkeit, aber wenn die eine große Zusammenfassung
fehlt, dann fehlt die machtvolle Einwirkung und Auswir-
kung, die im Standesinteresse und im Interesse des Staats-
ganzen erforderlich ist. Eine geschlossene Organisation ist
allein in der Lage, die großen Zukunftsaufgaben der Be-
amtensoldung zu erfüllen, die deren Endziel zu erkennen
ist: eine in sich geselligte, in ihrer Stellung gesicherte und
geachtete Beamtenschaft als lebenswichtiges Glied eines
freien und unabhängigen Volkes, als eine starke Säule des
Staates, mit dem sie steht und fällt.

Für die Zukunft ist schließlich noch eine letzte große For-
derung zu erheben, die der Beamtenschaft kein Geheiß und
keine Organisation erfüllen kann, sondern es ist etwas, mit
dem sich der einzelne Beamte nur selbst erfüllen kann: das
wahre Berufsethos. Der ethische Inhalt des Beamtentums
ist von ganz bestimmter eigener Prägung. Es soll uns fern
liegen, den ethischen Wert der Leistungen anderer Volks-
schichten zu verkennen oder gar zu verkleinern, aber der Be-
amte darf und muß sich des Wertes seiner eigenen Arbeit
und Stellung bewußt sein. Jeder Beamte, wo und wie sich
sein Wirken auch vollzieht, wenn er dabei nur erfüllt ist von
der wahren Berufsgewinnung und Staatsgewinnung, darf von
sich sagen:

Wir sitzen am tausenden Weibstuhl der Zeit
Und weben der Gottheit lebendiges Kleid.

Unersichtbare Sturmkatastrophe in Süd- florida

Key West, 20. Sept. Durch einen Orkan, der mit furcht-
barer Gewalt über die Küste Südfloridas dahindraufte,
wurden zweitausend Häuser zerstört, 75 Menschen wurden
getötet. Die Stadt Miami wurde drei Fuß hoch unter Wa-
sser gesetzt. — Eine weitere Meldung besagt: Die Todesopfer,
die die Sturmkatastrophe gefordert hat, wird auf mehrere
hundert geschätzt. Ueber Fort Lauderdale ist das Standrecht
verhängt worden. Truppen, Mergel und Pflegerinnen sind
mit Lebensmittelzügen nach den von dem Orkan betroffenen
Städten abgegangen. Die Küste ist in einer Länge von 80
Meilen verwüstet worden. — In Miami und Miami Beach
hat die Unwetterkatastrophe nach den bisherigen Feststellun-
gen 87 Todesopfer gefordert.

Washington, 20. Sept. Der Sheriff von Jacksonville hat den
Gouverneur um die Abwendung von 500 Mann Staatspoli-
zei nach Miami ersucht, da die Zustände dort furchtbar
seien. Das Flutwasser stand während des Orkans bis vier
Fuß hoch in den Straßen. Die Straßen sind mit Automobili-
trümmern, Telegraphendrähten und Reben angefüllt, 250
Schiffe, Dampfer, Yachten und Tauchboote, die im Hafen
lagen, wurden beschädigt.

Paris, 20. Sept. „Newport Herald“ meldet aus Jack-
sonville, daß nach der letzten direkten telephonischen Verbin-
dung, die aus dem verwüsteten Gebiet zu erhalten war, die
Zahl der Opfer des Orkans in Miami-Beach und Umgebung
600 Tote und 200 Verletzte beträgt. Der Schaden soll sich
auf 1 Milliarde Dollar belaufen.

Newport, 20. Sept. Die Folgen der Sturmkatastrophe in
Florida sind viel größer als ursprünglich angenommen wer-
den konnte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind
mindestens 1000 Personen getötet und mehrere Tausend
verletzt worden. Die „Newport Times“ zählt allein in Mia-
mi 500, in Hollywood 200 und in Fort Lauderdale 200 Tote.
Im Hafen von Miami wurden 150 Schiffe zerstört, deren
Bemannung, mehrere hundert Mann, wahrscheinlich er-
trunken ist. Der Sturm ist der schwerste, der jemals über
Amerika hinweggegangen ist. Er riß eine 80 Meilen breite
Breche in die Küste Floridas und ließ überall Zerstörung
und Elend zurück. Der Orkan brach von Westindien kom-
mend über die Bahama-Inseln nach Florida ein. Der Sturm
dauerte 9 Stunden und erreichte zeitweise 140 Meilen Ge-
schwindigkeit. Die meisten Volkenträger sind eingekürzt.
Sämtliche Häuser sind vernichtet oder wenigstens schwer be-
schädigt. In Miami sind 40 000 Menschen obdachlos. Ueber
die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. In Bal-
timore wurde sofort ein Hilfszentrum eingerichtet, von wo
aus ständig Züge mit Ärzten und Hilfsmannschaften nach
dem Katastrophengebiet abgehen. Mehrere Ortschaften in
der Nähe von Miami sind gänzlich vom Erdboden ver-
schwunden.

Newport, 20. Sept. Nach den letzten Schätzungen haben in-
folge der Sturmkatastrophe in Florida gegen 1200 Menschen
ihr Leben eingebüßt, während etwa 6000 verletzt wurden.
Der Sachschaden ist ungeheuer. Präsident Coolidge beriet
den ganzen Vormittag über Hilfsmaßnahmen. Von überall
her treffen Hilfszüge ein. Die Verzweiflung unter den Be-
wohnern ist grenzenlos.

Jacksonville (Florida), 20. Sept. Nach den letzten Mel-
dungen über die Folgen des Orkans beträgt die Zahl der
Toten 1215, während die Zahl der Verletzten und der Ob-
dachlosen sich auf viele Tausende beläuft. Im ganzen Küsten-
gebiet sind 38 000 Personen von der Katastrophe betroffen.

Der endlose Streit

Der Streit der Bergarbeiter in England wächst sich immer mehr zu einer Katastrophe für das Land aus. Bei dem starren Festhalten beider Parteien an ihren aufgestellten Richtlinien ist eine Beendigung vorerst nicht abzusehen. Die Regierung gibt sich die allergrößte Mühe, den Streit zu schlichten, bis jetzt ohne Erfolg. Die Verhandlungen, die erst am Ende der Woche in der Downingstreet durch Baldwin geführt wurden, haben sich zerfallen, trotzdem der Premierminister eindringlich darauf hinwies, daß der nun schon über 20 Wochen hinhaltende Streit dem Lande über 100 Millionen Pfund Sterling koste, eine Summe, die eher zu niedrig als zu hoch angegeben ist. Die Bergarbeiter haben im Verlaufe des Streites schon große Konzessionen gemacht. Von ihren drei Forderungen: „keinen Pfennig weniger Lohn“, „keine Minute Mehrarbeit“, „nationales Lohnabkommen“ haben sie die beiden ersten schon fallen gelassen. Amio hartnäckiger halten sie an der letzten fest. Die Grubenbesitzer lehnen dagegen ein solches Abkommen ab. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß ein solches den Ruin des englischen Kohlenbergbaues bedeute und verlangen Lohnregelungen in den einzelnen Distrikten. Nur so sei ein dauernder Friede in der englischen Kohlenindustrie zu erreichen, denn die Exportgruben müßten mit Löhnen arbeiten, die eine Konkurrenz mit dem Auslande gewährleisten. Und Gruben mit weniger reichen und guten Flözen könnten nicht dieselben Löhne geben, wie Gruben in besseren Distrikten. Die englische Regierung verhält sich in diesem Kampfe streng neutral. Churchill ist klug genug, sich zu sagen, daß es jetzt auf eine Dauerregelung in dieser schwierigen Frage ankommt, ganz gleich, wie lange der Kampf dauert. Er lehnt deshalb jeden Druck auf die eine oder andere Partei ab und wartet lieber, bis die hartnäckigen Gegner selbst eine Basis zur Regelung der streitigen Fragen gefunden haben. Die englische Deffenlichkeit ist mit beiden Parteien unzufrieden; sie kann nicht einsehen, daß man nicht von beiden Seiten etwas nachgibt und die Regelung der Löhne zwar nach Distrikten, wie es die Grubenbesitzer verlangen, vornimmt, aber nach dem Wunsche der Bergarbeiter auf nationales Basis, d. h. daß die Regierung diese Distriktslöhne den Bergarbeitern garantiert und sie vor Uebergriffen durch die Grubenbesitzer schützt.

Alles in allem ist zu sagen, daß bei der heutigen Einstellung beider Parteien ein Abbruch des Streites vorerst noch nicht abzusehen ist. Die Bergarbeiter werden aushalten, solange sie können, und bei der Unterstützung, die sie durch die internationale Arbeiterschaft, insbesondere durch Rußland erfahren — erst am Freitag sind wieder 105 000 Pfund Sterling in London aus Moskau eingetroffen —, kann es noch lange dauern, bis sie zum Nachgeben bereit sind. Ebenio hartnäckig beharren aber auch die Grubenbesitzer auf ihren Forderungen. Sie glauben, daß, wenn sie diese durchgedrückt haben, sie für die vielen Verluste durch den Streit entschädigt werden. Sie sind von der Superiorität der englischen Kohle gegenüber den anderen Kohlen der Welt so überzeugt, daß sie hoffen, die jetzt verlorene Absatzgebiete sofort nach Beendigung des Streites wieder zu gewinnen. Ob ihnen dies aber gelingen wird, bleibt abzuwarten. Vorerst sind wieder Bestellungen von 400 000 Tonnen Kohle von England nach Amerika gegangen.

Deutschland

Demokratische Tagungen

Berlin, 20. Sept. Wie der Demokratische Zeitungsdienst meldet, hält die Demokratische Reichstagsfraktion unter Zuziehung der demokratischen Abgeordneten aus den Parlamenten der Länder voraussichtlich am Freitag, den 22. Oktober eine Sitzung ab zur Erörterung der politischen Lage. Für die Sitzung des Parteiausschusses ist der 14. November in Aussicht genommen.

Die Typhusepidemie in Hannover

Hannover, 20. Sept. Am Montag vormittag war die Zahl der an Typhus Erkrankten auf 1670 gestiegen. Die Toten haben sich auf 70 erhöht.

Ausland

Rücktritt Kamels bevorstehend?

Wien, 20. Sept. In hiesigen parlamentarischen Kreisen herrscht allgemein die Auffassung, daß die Taae des Mini-

steriums Kamel trotz des Erfolges, den der Bundeskanzler in Genf erzielt hat, gezählt seien. Es wird allerdings angenommen, daß die Neubildung des Ministeriums erst im November erfolgen werde. Nach dem Rücktritt Dr. Kamels werde Dr. Seipel zum Bundeskanzler gewählt werden.

Die Montag-Sitzung des Völkerbundsrates

Genf, 20. Sept. Montag Nachmittag trat der Völkerbundsrat zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung standen u. a. folgende Fragen: 1. Der Bericht des Juristenkomitees, das vom Völkerbundsrat zu Beginn seiner Session eingesetzt worden war, um die Frage der Eingaben des Memeler Landtags beim Völkerbund zu prüfen. 2. Die bulgarische Flüchtlingsanleihe und der Rücktransport der bulgarischen Flüchtlinge; 3. der Bericht der Finanzkommission und des Oberkommissars für Danzig und die finanzielle Lage der Stadt Danzig und eine Mitteilung des schweizerischen Bundesrats über die diplomatische Immunität des Personals des Völkerbundes. Außerdem fanden Kommissionsitzungen statt.

Bericht Loucheurs über die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz

Genf, 20. Sept. Der zweite Versammlungsausgang hat heute vormittag den Bericht Loucheurs über die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz und den darin enthaltenen Resolutionsentwurf einmütig angenommen. In dem Resolutionsentwurf wird betont, daß die allgemeine Weltwirtschaftslage die internationale Zusammenarbeit und die Abhaltung der Weltwirtschaftskonferenz notwendig mache. Der Bericht Loucheurs umschließt das Ergebnis der Aussprache dahin, daß der Erfolg der Konferenz nur denkbar sei, wenn der Vorbereitungsausgang aus der ungeheuren Menge der Wirtschaftsprobleme eine kleine Zahl wesentlicher Fragen heraushebt, um deren Regelung sich dann die Konferenz bemühen muß.

Rätseltaten über die Fortsetzung der Besprechungen Stresemann-Briand

Paris, 20. Sept. Der Vertreter des Erzstar in Genf will aus autoritativer Quelle erfahren haben, daß Stresemann im Falle einer Billigung der Abmachungen Briand-Stresemann durch das französische Kabinett schon Anfang Oktober nach Paris kommen werde. Außerdem bestche die Möglichkeit, daß die nächste Tagung des Völkerbundsrates im Dezember in Berlin stattfindet, wodurch Briand Gelegenheit haben würde, sich nach Berlin zu begeben.

Vor einer neuen spanisch-französischen Konferenz

Paris, 20. Sept. Infolge der Räumung der spanischen Vorpostenlinie in Marokko ist eine schwierige Lage für die französischen Truppen entstanden. Das französische Oberkommando in Marokko hat daher das Zusammenkommen einer spanisch-französischen Konferenz beantragt. Der Generalstab der französischen Division hat sich zu Besprechungen mit dem spanischen General nach Tangier begeben.

England und die französisch-deutschen Beziehungen

London, 20. Sept. Zu den französisch-deutschen Besprechungen vom vergangenen Freitag bezieht die Times, daß man in amtlichen Kreisen der Entwicklung der Besprechungen zwischen Paris und Berlin mit Aufmerksamkeit folge. Man sei sich natürlich in London darüber im Klaren, daß die Besprechung in Thoiry vorher durch eine Reihe diplomatischer Schritte durch den französischen Botschafter in Berlin einerseits und den deutschen Botschafter in Paris andererseits vorbereitet worden sei. Die britische Regierung sei von jeder neuen Phase der Besprechungen unterrichtet worden. Bevor Briand nach Genf abgereist sei, um an der Völkerbundversammlung teilzunehmen, habe er außerdem die französisch-deutschen Beziehungen mit Poinecare besprochen und die Entscheidungen, zu denen man damals gekommen sei, wären den andern Mitgliedern des französischen Kabinetts mitgeteilt worden.

Die Lage in China

London, 20. Sept. Den Blättern zufolge ist zwischen dem britischen Oberbefehlshaber, Admiral Sinclair, und General Yang Sen ein Abkommen erreicht worden, wonach die beiden von den Chinesen weggenommenen britischen Dampfer ausgeliefert werden sollen.

Italien und die deutsch-französische Verständigung

Mailand, 20. Sept. Die durch die Unterredung von Thoiry zwischen Deutschland und Frankreich angebahnten diplomatischen Verhandlungen über eine umfassende deutsch-französische Verständigung haben in Italien kein Wohlgefallen ausgelöst. Die Presse glaubt, Italien könne sowohl politisch wie wirtschaftlich von einer deutsch-französischen Entente Nachteile haben.

kleine Nachrichten aus aller Welt

Grubenunglück bei Pilsen. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf einem Schacht bei Pilsen. Infolge Einstürzen eines Stollens ergossen sich Wasser- und Gesteinsmassen in die unter diesem Stollen, wobei sieben Arbeiter verschüttet wurden. Drei Personen waren sofort tot, weitere drei wurden schwer verletzt.

Ein neuer polnischer Rechtsbruch. Ebenio wie das Stückwerk Chorzow haben die Polen in Oberhieslen auch eine der Stadt Ratibor gehörige Waldparke bei Hohenbirken mit einem Bismarkturm enteignet. Durch das Saager Urteil in der Sache Chorzow ist auch die Rechtswidrigkeit dieser Enteignung festgestellt. Trotzdem und trotz aller Proteste von deutscher Seite sind die Polen und zwar ausgerechnet der Verband der Insurgenten dabei, diesen Bismarkturm in ein Gedenkmal für den polnischen König Boleslaw Crobrz umzuwandeln.

54 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Nach dem Genuße von rohem gebackenem Fleisch sind am Samstag und Sonntag in Sodingen bei Herne 54 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Die Krankheit weist parasitopharische Erscheinungen auf.

Flugverbindung Spanien-Südamerika in deutscher Regie? Die spanische Regierung hat der deutschen Luftlinie die Konzession für den regelmäßigen Betrieb einer Flugverbindung Sevilla-Buenos-Aires erteilt. Die Regierung hat sich bereit erklärt, für den Zeitpunkt der Fertigstellung der Flugzeughallen dem Flugverkehr eine jährliche Subvention in Höhe von 30 Millionen Pesetas zuzuwenden. Zu dieser Meldung erfahren wir von unterrichteter deutscher Seite; es wird zur Zeit in Madrid über die Einrichtung eines direkten Flugverkehrs Berlin-Madrid über die Schweiz und Marille verhandelt, wobei auch eine Fortsetzung dieser Linie bis Sevilla unter Umständen in Aussicht genommen ist. Eine Konzession für einen transozeanischen Verkehr nach Buenos-Aires ist erst für eine spätere Zukunft in Aussicht genommen.

Geheimrat Dr. Gustav Koethe gestorben. Geheimrat Prof. Dr. Gustav Koethe, der bekannte Berliner Literaturhistoriker und Nationalpolitiker ist in Bad Gastein 67 Jahre alt an einem Herzschlag gestorben.

Belobung des belgischen Kronprinzen. Nach Wärttermeldungen wird sich der Kronprinz von Belgien demnächst mit der schwedischen Prinzessin Astrid verloben.

Schiffsstatistik in Indien. Ein Eingeborenenkahn mit 200 Personen an Bord darunter Frauen und Kinder, kentert vor den Gangesmündungen. Ein vorüberfahrender englischer Dampfer konnte nur 26 Personen retten, die übrigen ertranken.

Siehe in London. Der Sonntag war in England der heißeste Septembertag dieses Jahrhunderts. Das Thermometer zeigte etwa 31 Grad Celsius im Schatten.

Vor einer Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini. Wie die „Times“ aus Rom berichten, werden Chamberlain und Mussolini in den nächsten Tagen wahrscheinlich in einem der italienischen Häfen eine Zusammenkunft haben.

Sven Hedin bei Hindenburg. Reichspräsident von Hindenburg hat nach seiner Rückkehr aus Merzgersheim den schwedischen Forscher Sven Hedin empfangen.

Gerichtssaal

Zwanzigjährige Räuber

Konstanz, 20. Sept. Zwei Burschen im Alter von 15 und 17 Jahren aus dem Kanton St. Gallen unternehmen eines Tages einen „Ausflug“ auf deutsches Gebiet; dabei fielen sie im Mainauwald mehrere Damen an, bedrohten sie mit dem Revolver und verlangten Geld. Die Burschen konnten dingfest gemacht werden. Es stellte sich heraus, daß sie durch den Besuch von schlechten Kinovorstellungen usw. beeinflusst worden waren. Sie hatten sich durch Diebstahl Revolver und andere Werkzeuge verschafft; einer von ihnen hatte aus der Kasse seines Brothens laufende Beträge von mehreren hundert Franken gestohlen. Sie wollten nach Mexiko und machten schon Vorbereitungen in ihrer Heimat, damit sie das Räuberbandwerk gründlich vorbereiteten. Vorläufig hat sie das Konstanser Jugendgericht zu 5 bzw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Handel und Verkehr

Ämtliche Berliner Börsenkurse vom 18. und 20. Sept.

	Geld	Brief	Geld	Brief
London 100 (Schilling)	20,349	20,309	20,341	20,301
Neapel (100 Dollar)	4,192	4,202	4,191	4,201
Paris (100 Franc)	15,25	15,29	15,21	15,25
Wien (100 Kronen)	11,80	11,84	11,73	11,77
Schweden (100 Kronen)	81,00	81,20	80,98	81,18
Spanien (100 Peseten)	63,77	63,93	63,54	63,70
Wien (100 Schilling)	59,09	59,23	59,11	59,25

Die Toten schweigen nicht . . .

Roman von Pola Stein.
„Liegt Ihnen so viel an meiner Freundschaft, Elena?“
„Sie wissen es“, sagte sie leise.
„Aber ich kann nicht länger Ihr Freund sein, Elena, nun Ihr Freund. Ich wollte ohne Aussprache von Ihnen gehen, weil ich den Frieden Ihrer Seele nicht trüben möchte. Nun sind Sie es selbst, die diese Aussprache herbeiführen. Wenn Sie die Wahrheit von mir verlangen, so muß ich Ihnen sagen, was Sie wohl schon wissen: Ich kann nicht länger Ihr Freund sein, weil ich Sie liebe.“
Sie zitterte, ihre Arme trugen sie nicht länger. Sie setzte sich auf eine Bank, und der Mann nahm neben ihr Platz.
„Sie mußten von Anfang an, daß ich Erifs Braut war.“
„Ich mußte es und wollte Sie als Eigentum eines andern Mannes mit ruhigen Blicken betrachten, Elena. Aber ich konnte es nicht. Und oft vergaß ich, daß Sie verlobt sind. Denn so wie Sie, so ruhig, so abgeklärt, so fremd gegen den Mann ihrer Wahl, ist sonst keine Braut. Ja, oft vergaß ich diesen heimlichen, nur einmal von Erif erwähnten Bund und glaubte, alles sei nur ein Wunsch von ihm und keine Wahrheit. Glaube das, weil ich es glauben wollte.“
„Sie waren nicht so, wie man sich eine Braut denkt. Und er nicht wie der Verlobte eines solchen Mädchens, wie Sie es sind, Elena. Nein, er ganz gewiß nicht.“
„Und da glaubten Sie . . .?“ fragte sie leise und vollendete nicht.
„Ich hielt Sie nicht für glücklich, Elena, darum dachte ich, darum hoffte ich . . . Mein Gott, ein Verlobnis ist keine Ehe, es kann leicht gelöst werden, wenn die Menschen sich in ihren Gefühlen irren. Und darum fragte ich Sie

an jenem Abend. Sie sagten mir, daß Ihr Entschluß unwiderruflich sei. Und ich, Elena, ich fand nun nicht mehr die Kraft, in Ihrer Nähe und nur noch Ihr Freund zu sein.“
„Warum jetzt nicht mehr?“ fragte sie leise.
„Weil meine Liebe immer größer, immer heißer, immer ausfüllender geworden ist. Weil ich es einfach nicht ertrage, macht- und rechtslos in Ihrer Nähe zu sein. Weil ich Sie liebe, Elena, mit einer schmerzhaften, unsagbaren, überströmenden Liebe. Und weil ich in meinen Gedanken und Wünschen nicht zum Schutz an dem Mann werden will, den mir bis jetzt ein Freund war. Ich kann diese Freundschaft nicht länger pflegen, denn sie ist nicht in mir. Ich kann mich Eil gegenüber nicht harmlos kameradschaftlich benehmen, während alles in meinem Innern nach Ihnen, nach seiner Braut, seinem Eigentum schreit. Das alles will und kann ich nicht. Lieber diese Freundschaft zerbrechen, lieber mir nachsagen lassen, ich sei ein schlechter, oberflächlicher Mensch, als jeden Tag, jede Stunde zum Verbrecher dieser heuchlerischen Kameradschaft werden, die nicht mehr in mir ist.“
„Und dann — Elena, für mich selbst kann ich es nicht. Ich würde ja wahrhaftig in Ihrer Nähe, immer beherrsch, immer korrekt und kühlfreundschaftlich, während meine Seele, meine Sinne, mein Blut nach Ihnen schreien. Ich kann das alles nicht länger ertragen.“
Er brach aufstöhnend ab. Sie saß stumm, hilflos, tief erschüttert neben ihm. So hatte sie sich diesen Mann nicht gedacht. Sie hatte ihn eines tiefen Gefühls, einer großen Liebe für sich gefaßt, aber nicht dieser glühenden Leidenschaft, die mild und festlos wie ein Feuerstrom über sie hingebraucht war. Sie schwieg, und er sah, wie sie zitterte.
„Nun habe ich Sie erschreckt“, sagte er mit trübem

Lächeln, „durch meine Wildheit und Gemüthslosigkeit erschreckt, die Sie nicht in mir vermuteten. Die Menschen halten mich für ruhiger, für leidenschaftsloser, als ich bin. Weil ich im allgemeinen still und beherrschert wirke. Und welche Glut in mir brennt, das weiß ich selbst ja auch erst seit ich Sie kenne, Elena, die Sie meine erste wahre Liebe sind. Meine erste und letzte.“
„Das können und dürfen Sie nicht sagen.“
Er hob abwehrend die Hand. „Ich kenne mich. Ich weiß, daß ich nach Ihnen keine andere Frau mehr lieben kann. Aber, Elena, nun, nachdem ich Ihnen von meinen Gefühlen gesprochen habe, sagen Sie mir, ob Sie mich verstehen können? Ob Sie immer noch wünschen, ich soll Ihnen weiter ein Freund sein?“
„Ich wünsche es“, sagte sie inbrünstig, „ach, wie sehr wünsche ich es.“
„Nach allem, was ich Ihnen gestand?“
„Wenn Sie diese Liebe bekämpfen können, ja!“
„Sie wissen, daß ich es nicht kann. Niemals können werde. Elena, liegt Ihnen denn soviel an meiner Freundschaft?“
Die großen, schönen Mädchenaugen, diese tiefen Eltern die ihn im Wachen und Träumen verfolgten, sahen ihn in auffallender Liebe an. Sein übertriebenes es den Mann.
„Mir liegt Unendliches daran.“
„Elena, wie soll ich Sie, wie soll ich das alles verstehen? Ist Ihnen Erif denn nicht Geliebter und Freund zugleich?“
„Er ist mir nicht Geliebter und auch nicht Freund.“
„So habe ich richtig gesehen! Und dennoch ist er der Mann, den Sie heiraten werden?“
„Ja!“ hauchte sie erschauernd.
(Fortsetzung folgt.)

Zum Gedächtnis Hebels

an seinem hundertsten Todestag.

Von H. K. von Hert.

Goethe gehört als Lyriker der deutschen Nation an, als Dichter des „Faust“ der Menschheit, der Welt, ein Unvergleichliches. Hebel gehört als Mensch und Dichter uns Oberländern, uns Alemannen und in engerem Sinne besonders uns „Markgräflern“. Er ist so recht der Dichter aus dem Volke; er redet dessen Sprache ohne alle Geziertheit, ohne Gezwungenheit und ohne anfechtliche Treue in allen Zeichnungen der Situation, ohne alle gesuchten, schillernden Ausmalungen, die dem Volke, dem schlichten, einfachen Manne abgelaufte, eigentümliche Sprachweise mit ihrem alemannisch-markgräfler Erdgout, mit ihrem Wetz, Bättli, Chängli kann von niemand erreicht werden, der nicht mit dem Volke fühlt, in seiner Seele liest und seine Sprache spricht.

Hebels Bedeutung in der deutschen Literatur liegt darin, daß er die Dialektdichtung „salonfähig“ gemacht, zu Ehren gebracht und darin gezeigt hat, wie auch das einfache Landleben poetisch verfaßt werden kann. In vielen seiner Gedichte tritt uns die Gestalt der alemannischen Bauern und Bäuerinnen entgegen; die Wiese, des Feldbergs Töchterlein, erscheint ihm als „göttliche Markgräfler Maidli“. Überall tritt uns das Leben, das Schaffen, das Sorgen, das Lieben der alemannischen Bauern entgegen. Seinem innersten Wesen nach echter, lebensfroher Markgräfler, war unser Hebel absolut kein Sauerkopf und Kopfhänger.

„E Freud in Ehre, wer will's verwehre“ —

Er war, obwohl weit davon entfernt, dem Alkohol zu huldigen, einem guten Schöppllein Markgräfler — Grenzacher Vater, Hacher Jelschlich, Kaufener, Ertinger — nicht abhold, scheint auch auf der Kaltenherberge und „Mülle in der Post“ zuweilen eingekehrt zu sein; er gönnte aber auch dem hart arbeitenden Bauern seinen wohlverdienten Rabetrunk.

„Wer am Werchtig schafft,
Dem bringt der Rebesaft
Im Sonntag neu' Kraft.“

„Ne Trunk in Ehre, wer will's verwehre?
Trinkt's Bluemil mit sy Morgentau,
Trinkt mit der Vogt sy Schöppl au?“

Und einem Lieblingswunsch Hebels, den er selbst aus „finanziellen Gründen“ nicht auszuführen vermochte, entsprechend, werden seit 1861 aus den Zinsen eines Kapitals, das Vater Hebel vererbt hatte, am Geburtstag des Dichters (10. Mai) jeweils die 11 ältesten „Manne vo Huße“ und der jeweilige Bürgermeister nicht allein mit einem reichlichen Mahle, sondern auch einem guten Trunk Markgräfler bewirtet. („Hebelmahl“)

Und wenn die Hebel Freunde des Markgräflerlandes in Herzingen, seiner ersten Vikarstelle — eine Gedenktafel am Pfarrhaus weist darauf hin:

Joh. Peter Hebel 1780—1783.

„An us der Heimet chunt der Schy,
's mueß liebli in der Heimet sy“ —

zusammenkommen, vorab die hervorragenden Vertreter des oberdeutschen Alemannentums, ein Hermann Wurtte, der Maler Glatthaer, Dehan Kaupp von Langen-Denzlingen (früher auch der Landtschaftsmaler Daue von Oettingen), der Dorfpoet Gemp, der um die Hebelgedichte verdienten Ernst Kammler von Randern u. a. und die schlichte Hebelgedächtnisfeier in dem kleinen Kirchlein, in dem der junge Vikar Hebel einst gepredigt, vorbei ist, vernehmen sich die Teilnehmer im „Köfle“ und gedenken beim Klange des Hebellichs

„E Trunk in Ehre, wer will's verwehre?“

und einem guten Tropfen „Neue“ ihres allverehrten Landsmanns und Dialektdichters Hebel. „Heiterheit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen“, dies Wort stand auch über dem Leben Hebels. Ein Freund munteren Scherzes, der sich oft zu schelmischer Schalkhaftigkeit steigert, mit einem freundlichen schalkhaften Lächeln um den Mund und gütig, froh und heiter in die Welt blickenden Augen, so steht Hebel vor unserm geistigen Auge. Man lese nur einmal den Zundelreider und Zundelheimer, den roten Diener oder Zirkelschmied. Dabei ist wohl — echt Hebel! — zu beachten, daß diese Spitzbuben „nie aus Not stehen oder aus Gewinnlust oder aus Lieberlichkeit, sondern aus Liebe zur Kunst und zur Schärfung des Verstandes“ —

Steht nicht in einem echten Markgräfler, vorab denen, die in der vorderen Markgräflerschaft den Weinstock hegen und pflegen, so ein bißchen von dem schalkhaften Geiste dieser Wiedermeier-Spitzbuben, sind sie nicht durchweg ein Freund trockenen Wises? Laß einmal den Markgräfler bei Tauf oder Hochzeit bei einem guten Glas Nebenast aufbauen oder beobachte ihn im Stillen, wenn er nach einem guten Handel — einem „guete Schick“ — nach Schluß des Viehmarkts zu Randern im Ochen, in der Sonne, Blume, Krone bei guten Bekannten sitzt, still vergnügt sein Schöppllein trinkt und dann „dickgeriert“. So weiß Hebel die innersten Seiten der Seele des Volksstammes, dem er angehört, unter dem er aufgewachsen, anzuschlagen, daß sie beschiden, aber hell und lieblich tönen wie harmonisches Sordengeläute, das über Thymian, Enjolan und Arnikastrauden von Berge herab herniederhallt; so war er wie wenig andere befähigt, die Gestalt, die Verhältnisse, ja die innersten Anliegen seines heimlichen Volksstammes poetisch zu verklären. —

Anfangs verstanden die Oberländer Bauern seine in ihrem Dialekt verfaßten Dichtungen, in denen er ihnen „ihren Spiegel vorhob“ nicht recht und glaubten, er wolle sie damit foppen, vor der Welt lächerlich machen — etwas, was niemand, auch ein Markgräfler Bauer nicht verträgt — und die später glühenden Verehrer Hebels bohrten sich beim Erscheinen dieser Dichtungen in diese verkehrte Dees so tief hinein, daß sie dem „Karlsruher Professor“ eine gehörige Tracht Prügel androhten, ihm „den Pelz verfohlen“ wollten, wenn er sich unterlebe, je wieder ins Oberland zu kommen. Nachdem aber diese Dialektgedichte überall begeisterte Aufnahme und Zustimmung fanden, schlug die Meinung der Oberländer Bauern um u. aus Gegnern entstanden glühende Verehrer.

In einer seiner schönsten Erzählungen — Rannivertan! — zeigt Hebel humorvoll und in meisterhafter Weise, wie man das „armeine Volk“ zum Philosophieren anleiten kann. Auerbach spricht sich in seinem trefflichen Buche „Schrift und Volk“ über die poetische Wahrheit Hebel'scher Dichtungen folgendermaßen aus: „Sind diese Gebilde und Empfindungen darum minder wahr, weil ihr sie nicht alsbald findet, wenn ihr hinaustrittet unter die Bauern? Vor allem ist es nicht so leicht, unterzutauschen und die



Zum 100. Todestage des Rhein-Dichters Johann Peter Hebel am 22. September. Sein Geburtshaus in Basel.

Seele eines Volksstammes herauszuholen. Die Seele kann oft anders, rarter und großartiger erscheinen, als die wirklichen Lebensäußerungen vermuten lassen. Sind ja auch die gebildeten Stände oft viel besser, als sie erscheinen. Sodann kann und soll der Dichter Leben und Seelenzustände zu einer geistreichen Vollendung führen, zu der sie in der baren Wirklichkeit nicht gelangt waren oder nicht gelangen können.“

Hebel aber las nicht nur in der Seele seines Volksstammes, nein, wer so dichten kann, muß mit ihr „seelenverwandt“ fühlen. Wie lieblich ist das Liebesverhältnis gezeichnet zwischen „Hans und Berene“, oder „Fridli und Käterli“, das eheliche Verhältnis in der „glücklichen Frau“, das Kindesverhältnis im „Mann im Mond“ oder der „Mutter am Christabend“.

Wie innig treten des Oberländers kleine Leidenschaften zutage in dem Liedchen „Freude in Ehren“, sein Göttervertrauen in dem „Gewitter“, sein Aberglaube in „Niedliger's Tochter“, seine Gutmütigkeit im „Sperrling am Fenster!“

Man stelle, um sich recht bewußt zu werden, wie Hebel seinen Volksstamm so ganz treu und doch so ganz der gemeinen Wirklichkeit entzogen darstellt, mit einem Wort: wie er idealisiert, einen Vergleich an zwischen ihm u. z. B. Salomon Geßner einerseits, Jeremias Gotthelf andererseits.

Trotzdem Hebel wie keiner vor ihm und bis jetzt nach ihm das tiefinnerste Wesen des oberalemannischen Volksstammes erfährt und lebenswarm geschilbert hat, ist er der Blutmischung nach kein „reiner“ Alemanne; in seinen Werten rollte östlicherseits fränkisches Blut. Sein Vater, der „Dragnersjobbli“ stammte aus Simmern, einem heute etwa 3000 Einwohner zählenden Städtchen am Sumrück, das damals als linksrheinischer Besitz zur Markgrafschaft Baden-Durlach gehörte. Dagegen war seine Mutter, Ursula Dertlerin, ein schmuckes und verständiges Wiesentäler Maidli aus Hausen, wo sie ein eigenes Häuschen besaß, das bekanntlich heute noch steht und mit einer Erinnerungstafel versehen ist. Hausen aber ist nicht, wie oft fälschlich angenommen wird, der Geburtsort Hebels, sondern die fromme Stadt Basel. Und das kam so. Hebels Vater kam als wandernder Sandverbrücker — er hatte das Weberhandwerk erlernt — nach Basel, hing dort das ihm scheinbar nicht recht zuzugende Weberhändlein an den Nagel, trat in den Dienst des Majors Jäselin u. wurde Soldat. Er begleitete seinen Herrn u. a. 1757 auch nach der Insel Korsika, die damals unter ihrem Anführer Pasquale Paoli gegen die Republik Genua einen Freiheitskampf führte. Von seinen Kriegsfahrten zurückgekehrt, hielt er um die Hand der im Jüdischen Hause beschäftigten Ursula an und die beiden wurden ein Paar (1757); sie zogen nun nach ihrer Verheiratung nach Hausen, wo der junge Ehemann den Winter über der Weberei oblag, während er im Sommer mit seiner jungen Frau in ein dem früheren ähnliches Dienstverhältnis im Jüdischen Hause zu Basel trat. Und hier in Basel wurde der Dichter am 10. Mai 1760 geboren, hier hatte er auch zeitlebens treue Freunde — und hat sie heute noch.

Die Sorge für das kleine Bublein und dessen Erziehung sollte nur gar zu bald der Mutter allein zufallen: der Vater starb als das Hanspeterlein kaum 15 Monate alt war. Als Erbe fiel ihm dem Kinde der gemüthliche, für Poesie empfängliche Sinn des Vaters, an irdischen Gütern aber nur wenig gut geordnet. So hat denn auch Hebel wie so viele bedeutende Männer nächst Gott und einem gütigen Schicksal der Mutter zu verdanken, was er geworden. Diese wird geschilbert als „eine Frau von vorzüglichem Verstand, trefflichem Gemüt und tiefer Religiosität“. Hebel wußte und fühlte bis an sein Lebensende, was er an dieser leiblich so früh verstorbenen Mutter hatte. Noch in seinem 60. Jahr schrieb er in einer nicht gehaltenen Predigt: „Der Segen ihrer Frömmigkeit hat mich nie verlassen; sie hat mich beten gelehrt, sie hat mich gelehrt an Gott glauben, auf Gott vertrauen und an seine Allgegenwart glauben.“

Hebels Art war es nun freilich nicht, die Frömmigkeit nach Pharisäer-Art öffentlich zur Schau zu tragen, er wußte sich auch mit bestem Antzich von der Allgegenwart Gottes getragen und mer etwa daran zweifeln möchte, daß echte Frömmigkeit in seinem tiefinnersten Herzen wöthete, der lese seine Gedichte, seine Erzählungen, seine unübertrefflichen Naturbeobachtungen. — So kann nur ein Mann schreiben, dem wahre Gottesfurcht tief im Herzen sitzt.

Nach des Vaters Tod nahm die Mutter ihren Aufenthalt teils in Basel, teils in Hausen und so ist der kleine Hebel zeitweilig eig. Basler, dann wieder ein Wiesentäler Bub gewesen, ein aufgewecktes Bürschlein, stets zu Redereien aufgeleg, wie er auch einmal, als er dem Vammert beim Kirchenfesten glücklich entronnen, durch eine nicht mißzuverstehende Handbewegung auf einen gewissen Körperteil von ferne diesen mit den Worten einlud: „Chumm's bißt mit!“ Sein Lehrer Geßner in Hausen, der bald merkte, daß das Hanspeterlein aus einem besonderen Solze geschmückt war, mußte ihn daher, obwohl er dem aufgeweckten Kerlchen von Herzen zugetan war, öfters mit dem Döllinger bekannt machen — die Kindererziehung ging damals andere Wege als heute. . .

Seit seinem sechsten Jahre besuchte der kleine Hebel abwechselnd die Volksschule in Hausen und die Münstererschule in Basel, wohin die Mutter bei der alten Herrschaft alljährlich zu dem früheren freien Dienstverhältnis zurückkehrte. Die Wohlthatigkeit dieses Wechsels zwischen Land und Stadtleben erkannte Hebel auch in seinen späteren Jahren.

In der bereits angeedeuteten Predigt schreibt er u. a.: „Ich bin von armen, aber frommen Eltern geboren, habe die Hälfte der Zeit bald in einem einsamen Dorfe, bald in vornehmen Häusern einer berühmten Stadt zugebracht. Da habe ich frühe gelernt arm sein und reich sein. Wiewohl ich nie reich gewesen, ich habe gelernt nichts haben und alles haben, mit den Frohuden froh sein und mit den Weinenden traurig.“

Mit dem 12. Jahre schickte ihn seine Mutter, weil seine Anlagen für einen wissenschaftlichen Beruf, namentlich seine Neigung, für das Predigtamt immer entschiedener hervortraten auf die lateinische Schule nach Schopfheim. Nicht mehr lange aber sollte das sorgende Mutterauge auf dem jungen Hebel ruhen. Während eines Aufenthalts in Basel erkrankte sie bedenklich, fühlte wohl ihr nahes Ende und ließ sich von einem befreundeten Nachbar in Hausen auf einen Wagen in Basel abholen. Aber das zum Krankenbett hergerichtete Bauernfuhrwerk sollte ihr Lotbett werden: zwischen Steinen und Brombach hauchte sie, die erhaltende Hand in ihres Bubleins lebenswarme gelegt, ihn Gott empfehlend, ihre Seele aus. Häufig noch wandelte Hebel, als er als Präzeptoratsvikar in Lorrach angestellt war, später bei Nacht diesen Weg und in der Erinnerung an den hier erlittenen Verlust dichtete er später nach einer solch nächtlichen Wanderung eines seiner besten Gedichte: „Die Vergänglichkeit“. Und in welsch pietät- und liebevoller Weise Hebel noch in seinem Greisenalter geistig mit seiner teuren Mutter verbunden war, das bezeugen die Worte: „Was würde meine Mutter selig sagen“ oder: „Wenn das meine Mutter wüßte!“ ein Wort, das er an einen Freund schrieb, als er diesem seine Ernennung zum badischen Kirchenpräsidenten mitteilte.

Gottes Hand malte über dem Leben des früh verwaisten Knaben; treubeforgte Freunde nahmen sich desselben an. Sein Vormund Wähler brachte ihn an Ostern 1774 nach Karlsruhe, wo er das Lyzeum absolvierte. Nach bestandnem Abitur bezog er die damals markgräflisch-bayreuthische Universität Erlangen, wo er Theologie studierte. Es scheint aber, daß er sich in die dicken Folianten der damaligen Gottesgelehrtheit nicht übermäßig vertiefte; denn die markgräflisch badischen Kirchenräte waren mit seinen Leistungen im theologischen Examen 1781 nicht besonders zufrieden. Hebel ging eben auch hier seine eigenen Wege und ein origineller Charakter wird immer und immer bei den Geistern anstoßen oder kein Verständnis finden, die gemohnt sind, nur die ausgefahrenen Geleise des Allhergebrachten zu gehen. — Zunächst erhielt Hebel eine Stelle als Hauslehrer bei dem kränklichen Pfarrer Schlotterbeck in Hertingen und dieser Aufenthalt (1780—1783) in dieser reichbegünstigten und landschaftlich schönen Gegend hat ihn mit ihren Eindrücken bis in sein hohes Alter begleitet. Vielfach findet man in seinen Erzählungen, Gedichten Anklänge an diese glückliche Zeit (z. B. das Gewitter — „Schlange“ — Bürgeln, wo er oft den Probst Kräuter besuchte — Müllheim — „Mülle uf der Post“ — Mauchen (Weg nach Jerusalem) usw.

Im Jahre 1783 wurde er als Präzeptoratsvikar an das Pädagogium in Lorrach versetzt, hatte an dieser Mittelschule Lateinisch und Naturgeschichte zu erteilen und im Pfarrdienst Aushilfe zu leisten. Hier in Lorrach erlebte er wohl im Kreise gebildeter und gleichgesinnter Freunde die glücklichste Zeit seines Lebens. In origineller Weise hat dies Hermann Albrecht in seinem „Präzeptoratsvikar“ geschildert (Karlsruhe, Verlag der Hofbuchhandlung Friedr. Gutsch). Wir möchten jedem Hebelfreund und Verehrer des prachtvollen Buch empfehlen. Es behandelt auch in zartförmiger Weise das Verhältnis Hebels zu Gustave Fecht, der Schwägerin des Direktors des Pädagogiums, mit der ihn bis ans Lebensende treue Freundschaft verband. Warum aus diesen beiden Prachmenschen kein Paar wurde?

Hebel selbst soll einmal geäußert haben: „Als ich heiraten wollte, konnte ich nicht (aus „finanziellen Gründen“) und ich konnte — wollte ich nicht.“

Im Jahre 1791 erhielt Hebel seine Ernennung zum Lehrer (Professor), zum Diakonikus am Lyzeum in Karlsruhe.

Ein im Markgräfler Boden verwurzelter, bodenständiger Baum wurde durch markgräflisches Dekret auf die sandige Hardt verpflanzt — Hebel aus dem Kreise treuer Freunde herausgerissen. Namenloses Heimweh erfaßte das Herz des Mannes, eine heiße Sehnsucht überkam ihn nach seinem geliebten Oberland und aus dieser Seelenstimmung heraus wurden seine alemannischen Gedichte geboren. Heimweh ist eine Krankheit der Seele; der eine weint sich aus, der andere verzehrt sich in stiller Sehne und scheidet dahin — Hebel griff zur Feder und zauberte die Heimat auf seinen Gelehrten- und Schreibtisch und — „schrieb“ sich aus.

Auch in Karlsruhe sammelte sich um Hebel bald ein Kreis von Freunden und Verehrern: höhere Beamte, Geistliche, Professoren. Der Markgraf Karl Friedrich (1746—1811) erkannte den vortrefflichen Charakter des seltenen Mannes und ernannte ihn 1793 zum Hofdiakonikus, hörte auch oft und gern seinen Predigten zu. 1805 wurde Hebel, der am Karlsruher Lyzeum Lateinisch, Griechisch und Hebräisch erteilte, Kirchenrat und Lyceumsdirektor; als solcher gab er bekanntlich, der bestehenden Sitte folgend, einen Kalender heraus, den er „Rheinländischen Hausfreund“ nannte u. der viele seiner schönen Erzählungen enthielt. Nun wartete noch das letzte und höchste Ehrenamt unseres Hebels: 1819 ernannte ihn Großherzog Ludwig zum Prälaten; als solcher trug er viel dazu bei, daß sich Lutheraner und Reformierte 1821 zur „Vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche“ zusammenschlossen. Dem Prälat unterstanden damals auch die höheren Schulen; Arbeit häufte sich auf Arbeit, die Besuche und Fahrten ins liebe Oberland wurden seltener, zumal die meisten der „Proteuser“, liebe, alte Freunde heimgegangen waren. Hebel vereinsamte immer mehr. Im September hielt er noch am Mannheimer Gymnasium eine Visitation ab; am 16. September besuchte er seinen langjährigen Freund, den Garteninspektor Zehner in Schwetzingen, erkrankte ernstlich und entschummerte in der Frühe des 22. September 1826. Auf dem Schwetzingener Friedhof fand der Sängler des Alemannenlandes seine letzte Ruhestätte. Heute vor 100 Jahren — — — Immer bleibt ihm Ehre und ewiger Nachruhm!

Aus Baden

Die Wertzuwachssteuer

Durch das Gesetz vom 19. Juli 1926 über die Grunderwerbssteuer und Zuwachssteuer ist den badischen Gemeinden die Erhebung einer Steuer vom Wertzuwachs mindestens in Beschränkung auf die sogenannte Inflationenwertzuwachssteuer zwingend vorgeschrieben worden, während sie bisher zur Erhebung einer solchen Steuer nur berechtigt waren. Das genannte Gesetz ist am 1. August 1926 in Kraft getreten. Die näheren Bestimmungen über die Voraussetzungen und Höhe der Steuerpflicht sind durch örtliche Steuerordnungen zu treffen, die sich im wesentlichen einer demnächst zur Veröffentlichung gelangenden Mustersteuerordnung anzuschließen haben werden. Es ist aus diesem Sachverhalt nun vielfach gefolgert worden, daß die Gemeinden berechtigt oder verpflichtet seien, die einzuführende Steuer auf alle nach dem 1. August 1926 abgeschlossenen, im übrigen die Voraussetzungen der Steuerpflicht erfüllenden Liegenschaftsverkäufe zur Anwendung zu bringen. Da die Höhe der Steuer in den einzelnen Gemeinden noch nicht feststeht, ist diese Auffassung im Hinblick auf die Ungewißheit über die zu erwartenden Steuerlasten geeignet, den Grundstücksverkehr empfindlich zu beeinträchtigen.

Diese Auffassung ist nach der Anschauung der maßgebenden Stellen nicht zutreffend. Den zu erlassenden Steuerordnungen der Gemeinden wird vielmehr räumlich keine Kraft beigelegt werden können. Sie werden daher lediglich solche Liegenschaftsverkäufe usw. der Steuer unterwerfen können, die nach dem Erlaß der Steuerordnungen abgeschlossen worden sind. Das ist also, soweit in der Steuerordnung selbst nicht ein späterer Anfangszeitpunkt genannt ist, nach der Beschlußfassung des Bürgerausschusses oder der Gemeindeversammlung. Es wird also kein Grundstücksverkäufer zu einer Steuer herangezogen werden können, von deren Voraussetzungen und Höhe er sich nicht im Augenblick des Grundstücksverkaufs hätte unterrichten können.

Der Todessturz des Fallschirmflotten Fuhholler.

Karlsruhe 20. Sept. Als Abschluß des Karlsruher Flugtages am Sonntag nachmittag auf dem Karlsruher Flugplatz sprang der 20 Jahre alte Fallschirmflotte Otto Fuhholler aus Landau in der Pfalz, wohnhaft in Leipzig, aus etwa 400 Meter Höhe aus dem Sportflugzeug des bekannten Kunstfliegers Udet ab. Der Fallschirm entfaltete sich zum Entsetzen der Zuschauer nicht. Fuhholler stürzte in rasender Schnelligkeit fast senkrecht zur Erde, wo er mit gebrochenen Gliedern tot liegen blieb.

Wir bringen nachstehend noch eine ausführliche Schilderung des tragischen Todessturzes des Fallschirmflotten Fuhholler: Gegen 6 Uhr abends startete Udet mit dem Fallschirmflotten an Bord, der in dem vorderen Sitz des Udet'schen Flamingo Platz genommen hatte. Den Fallschirm trug Fuhholler in einem Tornister auf dem Rücken. Als die Maschine eine Höhe von etwa 400 Meter erreicht hatte, sah man den Fallschirmflotten auf die hintere untere Tragfläche hinausklettern. Er sah nunmehr zum Abprung bereit, nach rückwärts gewandt, dicht am Rumpf der Maschine auf dem Tragdeck.

Ueber der Nordostseite des Flugplatzes sah man, wie Fuhholler mit einem Ruck vom Tragdeck in die Tiefe sprang. Man sah ferner, wie der Fallschirm tiefer und tiefer fiel, ohne sich zu entfalten. Fuhholler bemühte sich vergebens, durch Reizen an den Leitern und durch Strampeln mit den Beinen den Fallschirm zur Entfaltung zu bringen. Den sicheren Tod vor Augen und bei vollem Bewußtsein fauchte er in die Tiefe und blieb mit völlig zerschmetterten Gliedern auf dem Platz liegen. Auf dem Wege zum Krankenhaus noch ist Fuhholler seinen Verletzungen erlegen.

Die Ursache des Unglücks stellt sich nach den ersten Ermittlungen, die sofort nach dem Unfall durch Staatsanwaltschaft und Polizei aufgenommen wurden, wie folgt dar: Der Fallschirm befindet sich wie erwähnt vor dem Abprung in einem Tornister auf dem Rücken des Fallschirmflotten. Das obere Ende des Fallschirms ist mit einer dünnen Schnur, die aus dem Tornister herausführt, am Flugzeug befestigt. Beim Abprung zieht sich nun durch das Körpergewicht des Piloten der Fallschirm aus dem Tornister heraus. Wenn er in seiner ganzen Länge heraus ist, reißt die Schnur, die ihn mit dem Flugzeug verbindet und der Pilot fällt mit dem Schirm in die Tiefe. Der leere Tornister verbleibt auf dem Rücken des Piloten.

Der gefrigne Unfall scheint nun darauf zurückzuführen sein, daß, nachdem der Fallschirm in seiner ganzen Länge aus dem Tornister herausgezogen war, sich durch das Reizen zweier Schrauben der Tornister vom Rücken des Piloten löste. Der Tornister wurde in der Art einer Drachenpost an den Seilen des Fallschirms emporgetrieben und legte sich direkt vor die Öffnung des Fallschirms und hinderte diesen so an der Entfaltung.

Alle Gerüchte, die wissen wollen, daß das Unglück auf die verhältnismäßig niedrige Höhe zurückzuführen sei bzw. auf die Maschine Udet's, die sich angeblich nicht zum Abprung eignet, sind falsch. Udet selbst, der sofort landete, erklärte, daß Fuhholler völlig einwandfrei vom Flugzeug abgekommen wäre.

Karlsruhe, 20. Sept. (Handelkammer Karlsruhe.) Die Handelskammer Karlsruhe hat beschlossen, alljährlich eine ihrer Vollversammlungen außerhalb Karlsruhes in ihrem Bezirk abzuhalten. Dementsprechend fand vor einigen Tagen unter der Leitung des Präsidenten Nicolai eine Volkerversammlung in Albern statt. Der Vorschlag für 1926, der sich wie im Vorjahre auf dem Steuerfuß von 6 % auf je 100 Reichsmark beitragspflichtiges Steuerkapital aufbaut, wurde angenommen. Sodann nahm man Stellung zu einer Entschließung des Reichstags, der die Reichsregierung vor einiger Zeit ersuchte, zu veranlassen, daß Höchstzahlen für dashalten von Lehrlingen in Handel und Industrie festgesetzt werden. Die Kammer erkannte zwar an, daß leider noch hier und da zu verurteilende Mißstände im kaufmännischen Lehrlingswesen vorhanden wären, war aber gleichzeitig der Auffassung, daß man diesen auch durch gesetzliche Restriktion der Verhältnisszahl nicht abheben könne.

Karlsruhe, 20. Sept. (Herbstausstellungen.) Unter den Herbstausstellungen, die hauptsächlich in die „Karlsruher Herbsttage“ fallen, ist in erster Stelle die Ausstellung „Der Haushalt von 1926“ zu nennen. Hier soll alles gezeigt und vorgeführt werden, was mit dem praktischen Haushalt irgendwie zusammenhängt. An zwei Nachmittagen und Abenden wird mit der Ausstellung eine Modenschau unter Beteiligung namhafter hiesiger Spezialfirmen verbunden sein. — In der Badischen Landesgewerbehalle findet vom 25. September bis Ende Oktober eine Ausstellung „Schlichte Wohnräume“ statt. — Nach der Ausstellung „Eisfällige Graphit“ wird der Badische Kunstverein eine Sonderausstellung Karlsruher Künstler bringen. — Am 23. und 24. September wird Karlsruhe einen wichtigen Besuch durch Teilnehmer des Internationalen Städtebau- und Wohnungswongresses zu Wien erhalten.

Heidelberg, 20. Sept. (Am Hochzeitstage gestorben.) Im Stadteil Handbühlheim erkrankte vor einigen Tagen ein 21-jähriges Mädchen an Blutvergiftung. Die gerade bevorstehende Hochzeit wurde darauf um acht Tage verschoben. Der Zustand der Erkrankten verschlechterte sich aber immer mehr, so daß sie schließlich in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier ist sie nun gerade am dem Tage gestorben, an dem die Hochzeit stattfinden sollte. Die Staatsanwaltschaft ließ die Leiche bespathologisieren und sezieren.

Rehbach (Amtsbezirk Eppingen), 20. Sept. (Unglücksfall.) Das etwa 7 Jahre alte Töchterchen des Maurers Franz Jos. Rarg kam beim Feuerlöschen dem Feuer zu nahe, so daß ihre Kleider in Brand gerieten. In brennendem Zustand lief das Mädchen auf die Straße, wo es einem hinzukommenden jungen Mann gelang, die Flammen zu ersticken.

Oberseifens (Bezirk Mosbach), 20. Sept. (Grundsteinlegung.) Dieser Tage fand hier die feierliche Grundsteinlegung zum Turmanbau an der katholischen Kirche statt.

Baden-Baden, 20. Sept. (Stilklub Schwarzwald.) Die diesjährige Hauptversammlung des Stilklubs Schwarzwald wird am 2. und 3. Oktober in Baden-Baden stattfinden.

Gaggenau, 20. Sept. (Wegen Untreue verhaftet.) Der 52 Jahre alte Buchhalter und Rechner der Spar- und Darlehnskasse Gaggenau, Julius Neubert, wurde verhaftet. Seine Festnahme erfolgte auf die Anzeige des Vorstandes und Aufsichtsrates der genannten Kasse, da die Kasse einen Fehlbetrag von 13 000 Mark aufweist. Man befürchtet, daß die Summe noch größer ist. Neubert hatte ohne Einverständnis des Vorstandes und des Aufsichtsrates Darlehen an Nichtmitgliedern gegeben und dadurch Verluste erlitten. Er lebte in geordneten Verhältnissen und bekleidete das Amt eines Rechners bei der Kasse seit 24 Jahren im Nebenamt.

Jetten, 20. Sept. (Ein ungetreuer Gemeinderat.) Der Gemeinderat Josef Keller wurde wegen Unterschlagung von 12 000 Mark Gemeindegeldern verhaftet. Er soll auch verjurzt haben, gefälschtes Platin an einen Schweizer zu verkaufen, weswegen gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet worden sein soll.

Willingen i. B., 19. Sept. (Gefährter Widerer.) Ein ausgezeichneter Jäger ist der hiesigen Säuhmannschaft gestiegen mit der Verhaftung des gerichtsbekannteten A. Kienzler aus Triberg bzw. Schonach. Der Verhaftete hatte hier zum zweitenmal in den letzten Tagen ein starkes, trotz der Schonzeit von Wilderern erlegtes Reh verkauft.

Freiburg, 20. Sept. (Zu Hebels Gedächtnis.) Zum Gedächtnis des 100. Todesstages des alemannischen Volksdichters Johann Peter Hebel wurde in seiner Heimatgemeinde Hausen im Wiesental gestern vor dem Denkmal Hebels eine Gedenkfeier abgehalten. Auch in Schwetzingen, wo Hebel am 22. September 1826 gestorben ist, fand gestern eine eindrucksvolle Feier mit Einweihung der Gedenktafel am Sterbehause statt.

Willingen (Amt Stodach), 20. Sept. (Brand.) Bei der Mühle ist das Oekonomiegebäude mit allen Haus- und Guterbauten niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Ein Ueberspringen auf den benachbarten Wald konnte verhindert werden.

Willingen (Amt Waldbut), 20. Sept. (Brand.) Das dem Landwirt Repomus Ganter gehörige Wohnhaus und Oekonomiegebäude brannte mit sämtlichen Vorräten vollständig nieder. Auch zwei Schweine sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Aus Stadt und Land.

— Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. Die Gemeinden und Wohnungsverbände gewähren aus Mitteln der Gebäudelaststeuer für die Erstellung von Kleinwohnungen Baudarlehen, die durch zweite Hypotheken gesichert werden. Die erforderlichen ersten Hypotheken müssen die Bauherren sich von anderer Seite beschaffen. Um den Bauherren dies zu erleichtern, hat das Land der Rheinischen Hypothekendarbank in Mannheim, dem Badischen Spar- und Giroverband in Mannheim und der Deutschen Wohnstättenhypothekendarbank in Berlin (Vertretung in Karlsruhe, Bismarckstraße 27), aus Reichsmitteln einen Kredit für die Gewährung von Darlehen an Bauherren zur Verfügung gestellt. Der Minister des Innern hat die Bestimmungen über die Aufnahme dieser Darlehen für den Schuldner erleichtert, indem der Zwischenkredit fast für sieben Monate für zwölf Monate und noch eine Weitergewährung — allerdings gegen eine Inserhöhung — vorgesehen ist. Die Bestimmungen können bei den Bürgermeisterämtern und Bezirksämtern eingesehen werden.

— Die nächste Roggenernte gefährdet! Die biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft gibt bekannt: Die Beschaffenheit des diesjährigen Roggenaaargutes läßt schwere Winterfäden in den Saaten während des kommenden Winters befürchten. Die Körner zeigen fast durchweg röhlichen Belag, da sich auf ihnen während des feuchten Sommers der Fusariumpilz, der Erreger der als Schneeschimmel bezeichneten Roggenkrankheit, gut entwickeln konnte. Die Krankheit befällt bereits den Keimling und richtet namentlich unter der Schneelage große Verwüstungen an, da sie die jungen Saatzpflanzen mit einem schimmelartigen Belag zum Absterben bringt. Weizung des Saatforts mit chemischen Mitteln vor der Ausfaat schützt allein vor solchen Verlusten. Deshalb ist es die Pflicht jedes Landwirts, dem sein und des Vaterlandes Wohl am Herzen liegt, die geringe Mühe dieser zudem wenig kostspieligen Saatgutbehandlung nicht zu scheuen. Das Journal in neuer Auflage erschienene Merkblatt Nr. 2 des Deutschen Pflanzenzüchtungsdienstes nennt als gegen den Schneeschimmel wirk-

Jame Saatbeizen: Agfa-Saatbeize, Betanal, Germilan, Nafbeize-Lillantin, Roggenfusariol, Segetan-Neu, Urania, Saatbeize (Hohenheimer Saatbeize), Uspulun.

Turnen, Spiel und Sport.

Reichsleistung. Houben feat in Helsingfors in einem am Samstag stattgefundenen 200 Meterlauf in der Zeit von 22 Sekunden. Auf dem Narmi-Sportfest des Düsseldorf EC. 95 feierte Narmi über 5000 Meter sicher in der Zeit von 14:51,2 Minuten. Das Reichsleistungssportfest in Paris führte zu einem glänzenden Sieg des deutschen Meisters König-Breslau über die Franzosen. König feierte im 100 Meter Vorgabelauf in 10 Sekunden fünf Sekunden und erreichte damit den olompiischen Rekord. Im 100 Meter Lauf über 183 Meter feierte König in 10 Sekunden fünf Sekunden. Die Siege Königs wurden vom reichlichen Publikum mit begeisterten Ovationen aufgenommen.

Londoner Sage.

von Eugen Mayer (Durlach).

Raum ein Viertelstunde ist seit der Abfahrt von Boulogne verlossen, da tauchen schon jenseits des Kanals die feilen Krebseisen Fellektone als weißer Streifen am Horizont auf, und während die flache Küste Frankreichs allmählich im Dunst versinkt, rückt das englische Festland näher und näher, bis das holländische Schiff nach 1½ stündiger Fahrt in den Hafen von Folkestone einläuft. Während der Lieberfahrt muß, trotz Böhsium, ein eisgebendes Behör über Zweck, Ziel und Dauer der Reise in Standen werden; nachdem nun auch noch die Zollstelle glücklich passiert ist, kann ich in den schon bereitstehenden Schnellzug nach London einsteigen. Es fährt sich schön in dieser 3. Klasse, die an Ausstattung der deutschen 2. Klasse gleichkommt. Nach einer Fahrt von knapp 2 Stunden, die mich durch williges Gelände an Dörfern, Windmühlen und Wäldern vorbeiführen läßt, ist „London Victoria Station“ erreicht. Es ist keinerlei Sperre zu passieren, und die Autos fahren auf den breiten Straßen in die Bahnhofshalle bis an den Zug heran. Ich verlasse die Halle und gelange auf einen Platz, auf dem ein aufregendes Treiben herrscht. Unter den verschiedenartigen Fahrzeugen ragen die großen, plumpen, zweifelhafte Automobillustre hervor, die zu Tausenden neben- und hintereinander herfahren und das Ueberfahren der Straße zu einem Problem werden lassen. Doch der Schuttmann hilft. In einem einfachen dunklen Anzug, mit einer aus schwarzem Stoff bestehenden, helmartigen Kopfbedeckung, ohne jegliche sichtbare Waffe, steht er in der Mitte der Straße und läßt durch Aufheben der Hand sämtliche Fahrzeuge stillstehen, bis die Fußgänger die Straße überquert haben. — Am selben Abend begehe ich noch die „Victoria-Street“, die mich bald zu den zwei mächtigsten Bauwerken Londons führt: der „Westminster Abbey“ und dem „House of Parliament“. Beide Gebäude sind in dem auch für die übrigen öffentlichen Bauten Londons charakteristischen Stil gehalten, der durch seine Vorliebe für die rechteckige Fläche, sowie durch die vielen schlanken, spitz auslaufenden Türmchen gekennzeichnet ist. Die Westminster Abbey ist nicht nur die berühmteste Kirche Englands, in der seit den frühesten Zeiten alle königlichen Zeremonien (Krönungen, Trauungen usw.) stattfinden, sie ist auch zugleich die Ruhe- und Ehrenstätte der erlauchten Toten der Nation. Außer den englischen Königen bis Georg III. haben hier alle berühmten englischen Staatsmänner, Dichter, Gelehrte ihre Ruhestätte, oder find durch lebensgroße Denkmäler geehrt. Beim Durchstreifen dieser mächtigen Ruhestätte erhält man einen wichtigen Eindruck von den Nationalbewußtsein dieses Volkes, dessen Stolz auf seine Geschichte hier einen plastischen Ausdruck gefunden hat. In der Mitte eines der Hauptaltäre befindet sich das Grab eines unbekanntem Kriegers, der hier am 11. Nov. 1920, im Beisein des Königs und des Thronfolgers, bestattet wurde, und mit dessen Ehrung man (wie in Paris) zugleich das Gedächtnis an die Gefallenen der Nation überhaupt verbindet.

In unmittelbarer Nähe der Westminster Abbey befinden sich die „Houses of Parliament“ (Parlamentsgebäude), ein mächtiges, langgestrecktes Bauwerk, dessen Türme und Türmchen sich in dem Wasser der Themse spiegeln. Die Beschichtung des Palastes ist gestaffelt, und ich staune über die prunkvolle Ausstattung des Sitzungssaales des „Houses of Lords“ (Herrenhaus). Auf roten Lederseffeln sitzen die Lords, und 3 prächtige Thronstühle stehen für den König, die Königin und den „Prince of Wales“ (Thronfolger) bereit. In dem vor dem Saal befindlichen Garderoberraum ist für jeden der Lords ein mit seinem Namen beschriftetes Kleiderbaken angebracht und viele Besucher leisten sich den Scherz, ihren Hut an einen solchen Haken zu hängen, um sich einen Augenblick als Lord zu fühlen. Bedeutend einfacher gehalten ist der Sitzungssaal des „House of Commons“ (Abgeordnetenhaus). Die Abgeordneten sitzen auf einfachen, schwarzen Ledern, der Präsidentenstuhl ist tief angebracht, während sich hoch oben auf allen Seiten Zuschauertribünen befinden. Außer diesen 2 Sitzungssälen enthält das Gebäude noch eine Menge von Räumen u. Hallen, in denen einer der „St. Stephen's Hall“, ein großes Bild des „Burial of the unknown warrior“ (Bestattung des unbekanntem Soldaten) zu sehen ist. Ich wandere dem Ufer der Themse entlang und sehe mit Verwunderung, wie eine ganze Anzahl von düstern aussehenden Kunstmalern die schönsten Bilder auf die Steinplatten des Strandweges malen. Auf mein Befragen erklärt mir einer der Künstler, daß das aus Reklamegründen geschehe, und daß all die Bilder nachts wieder entfernt werden müssen. Er schließt seine Rede mit den Worten „This country lets its artists starve“ (dieses Land läßt seine Künstler verhungern), die mich genügend über das Schicksal dieser Leute aufklärten. Von den verschiedenen Brücken, an denen ich vorbeikomme, ist die interessanteste die „Tower Bridge“. Das Mittelfeld dieser Brücke besteht aus 2 getrennten, beweglichen Teilen, die, wenn große Schiffe passieren wollen, durch hydraulischen Druck hochgehoben werden. Der Verkehr mit Fahrzeugen fließt natürlich während dieser Zeit, während die Fußgänger auf einem 2 Brückensteg, die in 48 Meter Höhe die 2 Brückentürme verbindet, die Bruchstelle überqueren können. Diese Brücke hat ihren Namen von dem in nächster Nähe auf dem linken Flußufer liegenden „Tower of London“, einer von Wilhelm dem Eroberer (11. Jahrh.) begonnenen mächtigen Burg, die bald als Befestigungswerk, bald als Palast, bald als Staatsgefängnis benutzt wurde, und die eine Fülle von Erinnerungen an jedes Jahrhundert englischer Geschichte in sich schließt. Hier hat Sir Walter Raleigh, neben vielen anderen, im Gefängnis gesessen, hier wurden zwei Gemahlinnen Heinrichs 8. zum Tode gebracht; Hinrichtungsstätte und Fallbeil find noch zu sehen, ebenso die Namenszüge, die manche dieser Gefangenen in die Mauern eingeritzt haben. Einer der vielen Türme enthält heute eine wertvolle Waffensammlung, während in einem andern die Kronjuwelen untergebracht sind. Unter anderem Geschmeide ist hier im Speker des Königs der Koh-i-nor, der größte Diamant der Welt, zu sehen.

Einen ganzen Vormittag beansprucht die Besichtigung des „British Museum“. Neben Funden aus der prähistorischen Zeit und den klassischen Kulturepochen ist hier u. a. das einzig existierende Exemplar des „Beowulf“ (des ältesten englischen Literaturdenkmals), ein Original Exemplar der „Magna Charta“ (wichtige geschichtl. Urkunde aus dem 13. Jahrh.), sowie Briefe und Manuskripte von Luther, Goethe, Rich. Wagner u. a. zu

...den zahlreichen anderen Museen und Sammlungen
...das „Natural History-Museum“ zu nennen, das die
...naturwissenschaftliche Sammlung der Welt dar-
...stellt. Alle Formen des Lebens, von den niedrigsten Pflanzen
...bis zu den höchsten Säugetieren der Vorzeit sind hier vertreten.
...den Eindrücken macht ein aus Kalifornien stammender
...Dinosaurier, der einen Durchmesser von ca. 5 Meter hat und auf
...seinem Rücken einen 1370 Jahre alten Baumstamm trägt.
...von dem ermüdenden Umherwandern zu erholen
...den Strohlärm für einige Stunden zu entzinnen, be-
...steht ein sonniger Nachmittag zu einem Ausflug nach
...einem Städtchen, das 34 Kilometer westlich von Lon-
...don an der Themse gelegen ist. Bis an das Ende der Stadt
...führt ein äußerst angenehmes Verkehrsmittel darstellt. Auf
...den Treppen, aber mit Hilfe eines Fahrtuhls, gelangt man
...auf die Einsteigstelle. Die Jüge, die in ganz kurzen Zeit-
...räumen aufeinanderfolgen, bestehen aus mehreren, durchweg
...modernsten, eleganten Wagen, aus denen ich immer nur ungenü-
...gend aussteigen bin. Dann kommt noch eine nahezu stündliche
...Verbindung mit dem Omnibus, genannt „Bus“. Der Schaffner ist sehr
...freundlich. Er erzählt, daß auch er am Krieg teilgenom-
...men habe und endet mit den Worten: „We have to forget the past
...and hope for the best“ (Wir müssen das Vergangene vergessen
...für die Zukunft das Beste hoffen). Windsor ist berühmt
...für sein über 800 Jahre altes Schloss, das auf einer Anhöhe
...über dem Städtchen gelegen ist und eine vollständig erhaltene
...mittelalterliche Burganlage darstellt. Von Wilhelm
...dem Eroberer gegründet, wurde der Bau später immer mehr er-
...weitert und bietet so neben seinen von mittelalterlicher Romanik
...inspirierten Türmen, Kapellen und Verliesen auch Säle,
...modernsten Parkanlagen, die heute noch den Lieblingsaufenthalt der königlichen Familie,
...sowie fremden Herrscher in der glänzenden „Sta-
...tens-Hall“ feierlich bewirten. Auf der Nordseite bietet eine
...Zweigeschossige prächtige Aussicht auf das benachbarte,
...seiner Schule berühmte Eton, sowie auf die lieblich sich win-
...delnde Themse.
...An einem Sonntag besuche ich den Gottesdienst in West-
...minster Abbey. Er erinnert an unsere liturgischen Gottes-
...dienste (wobei die Gemeinde kniet) wechelt mit Gesang
...und Predigt nimmt nur geringen Raum ein. Ganz hervor-
...zuheben ist die von der Orgel begleiteten Zwischengefänge des
...Chores. Selten habe ich schon solch vollendete
...Kirchenmusik gehört. Den Nachmittag verbringe ich in den
...Gärten von St. James Park zu besuchen. Der Stadtmittelpunkt nach Süden liegen
...St. James Park und anschließend Green Park. In den schön ge-
...legenen Anlagen findet abends Militärkonzerte statt, und man
...erlebt etwas an den Karlsruher Stadtgärten erinnert. Mitten
...zwischen beiden Parks befindet sich das Residenzschloß des
...Königs und der Königin, genannt Buckingham Palace. Ein
...Denkmal der Queen Mary erhebt sich vor dem Palast, die
...Königin selbst nicht zugänglich ist. Ein interessantes Schauspiel
...am Vormittag 10 Uhr stattfindende feierliche Abführung der
...Leiche des hochverehrten Verstorbenen in schmalen Lein-
...wand mit hohen schwarzen Helmbüscheln gestellt wird. Die
...Leiche wird durch den Park geführt, der mehr im Westen lie-
...gen, „Hyde Park“. Er hat, zusammen mit den unmittelbar sich
...anschließenden „Kensington Gardens“, einen Flächeninhalt von
...ca. 3000 Hektar und bildet den beliebtesten Sonntagsaufenthalt aller
...Londoner Bevölkerungsschichten. Dem Strand des Parks ent-
...spricht sich eine breite Reitbahn, genannt „Rotten Row“ (von
...rot = rot). Hier hat man Gelegenheit, die vornehme Welt
...zu sehen. Ein großer See bietet Gelegenheit zum Rudern, und
...die verschiedensten Booten stehen zur Verfügung der Besucher, die
...hier spazierenweiser niederlassen; dabei wird durch männliche
...Leibwächter, Polizei für Ruhe und Ordnung gefolgt. In den
...Kensington Gardens steht das „Albert Memorial“, ein riesiges
...Denkmal, das König Albert, unter einem Baldachin stehend, dar-
...stellt und unter ihm rings herum in Lebensgröße berühmte
...Künstler aller Zeiten und Nationen. Am lebhaftesten geht es je-
...doch am nördlichen Ende des Hyde Park zu. Hier ist nämlich
...die Niederlassung der „public orators“, der öffentlichen Redner,
...die, auf einer mitgebrachten primitiven Rednertribüne
...stehend, über die verschiedensten Gegenstände Propagandarede-
...n halten. Da spricht einer über Gefängnisreform, ein anderer
...über die Abstinenz; da findet man die verschiedensten politischen
...Parteien, sowie die mannigfaltigsten religiösen Gemeinschaften aller
...Konfessionen und Schattierungen; unter diesen versteht es be-
...sonders die Heilsarmee, durch Musik und Gesang die Aufmerksamkeit
...auf sich zu lenken. Je nach der Gemüthsart der ein-
...zelnen Redner sammeln sich dann kleinere oder größere Gruppen
...von Zuhörern an, die aber sehr häufig den Redner (oder die Red-
...nerin) unterbrechen und eine gegenseitige Ansicht vorbringen,
...sowie hierbei entzündenden Diskussionen, bis von den Umstehenden
...eine Intervalle, oft auch mit Humor, aufgenommen werden, er-
...streckt mich, daß ich mich im klassischen Land des Parlamentarismus
...befinde. Ich werde nie vergessen, wie ein Redner unver-
...wundert erklärte, daß England 1814 nur deshalb Deutschland den
...Vorrang erklärt habe, damit das Übergewicht Deutschlands gegen-

über Frankreich zurückgedrängt würde. Dabei nannte er die
...Deutschen „this heroic people which has driven out Napoleon I.“
...dieses heldenmütige Volk, das N. I. hinausgetrieben hat). Es
...ist bemerkenswert, daß die Zuhörer diese Darlegungen ohne
...Widerpruch anhörten, außer einem Manne, der andauernd
...„hear, hear!“ (höre, höre!) rief. — Im äußersten Norden der
...Stadt liegt der „Regents Park“, den ich nur wegen des dort be-
...findlichen zoologischen Gartens aufsuchte. Alle nur denkbaren
...Tiergattungen sind hier anzutreffen, die eine ganze kleine Stadt
...miteinander bewohnen. Da gibt es besondere Häuser für Löwen,
...Elefanten, Giraffen usw. Am meisten Spaß aber bereiten 3 be-
...sonders große und zahme Elefanten, auf denen die Kinder
...reiten dürfen. Im übrigen aber sind Sonntags in London alle
...Unterhaltungslokale, Theater, Kinos und — für einen Deutschen
...kaum glaubhaft — auch fast alle Wirtschaften geschlossen, so-
...daß es mir tatsächlich nur mit Hilfe eines Schutzmannes und eines
...Omnibus gelang, zu einem Nachtessen zu kommen. Aber auch
...an Werktagen ist es nicht üblich, sich etwa der Unterhaltung und
...Gemütlichkeit wegen in ein Lokal zu setzen; dazu hat der ge-
...schäftstreibende Engländer keine Zeit. Hat er Durst, so trinkt er
...sein Glas Bier gemütlich stehend am Schanktisch. Es gibt ver-
...schiedene Sorten Bier, die sie bald „ale“, bald „stout“ od. „porter“
...nennen, die aber für einen deutschen Gaumen alle gleichermaßen
...unangenehm sind. In Betracht könnte höchstens das aus Deutsch-
...land stammende „lager-beer“ kommen — wenn es nicht lauwarm
...serviert würde. — Von einem Nachtessen auf den Straßen (etwa
...wie in Paris) ist keine Rede. Die meisten Londoner wohnen
...in den Vororten, so daß die großen Geschäftsviertel nach 8 Uhr
...abends nie ausgefüllt daliegen. Sehr unangenehm ist der
...widerliche Benzindampf und Delgeruch, der wie eine Wolke über den
...Verkehrsstraßen lagert, und der, im Verein mit den furchtbaren
...hohen Preisen, dafür sorgt, daß man die größte Stadt der Welt
...gerne wieder verläßt.

Neueste Nachrichten.

Das Beleid des Reiches zur Katastrophe von Florida.
E.L. Berlin, 20. Sept. Der deutsche Botschafter in
Washington hat im Namen des Reichspräsidenten und der
Reichsregierung Präsident Coolidge und der Regierung
der Vereinigten Staaten das aufrichtigste Beleid ausge-
sprochen.

Zum Garzer Brückeneinsturz.
E.L. Berlin, 20. Sept. Wie die Morgenblätter aus
Stettin melden, führte die vom Oberstaatsanwalt in
Stettin geleitete Untersuchung in der Angelegenheit des
Garzer Brückeneinsturzes am Montag nachmittag nach
längerer Vernehmung des Betonmeisters Friedrich Berlin zu
dessen Verurteilung. Friedrich, der dem Amtsgericht Garz zu-
geführt wurde, wird zur Last gelegt, daß er bei der Beton-
mischung für die Pfeilerfundierung die notwendige Sorg-
falt schuldhafterweise außer Acht gelassen habe.

Absturz eines Flugzeuges. — Zwei Personen getötet.
E.L. Bonn, 20. Sept. Auf dem Flugplatz Hangelar
stürzte am Montag nachmittag ein Sportflugzeug aus ge-
ringer Höhe ab und geriet in Brand. Der Flugzeugführer
Leutnant Turck und sein Begleiter, Polizeioberwach-
meister Hauermann, waren sofort tot.

17 Personen in Eisleben an Paratyphus erkrankt.
E.L. Halle, 20. Sept. Nach dem Genuss von nicht ein-
wandfreiem Fleisch erkrankten in Eisleben 17 Personen
an Paratyphus. Die Erkrankten befinden sich alle in ärzt-
licher Behandlung. Dem Fleischhändler ist das Geschäft
geschlossen worden.

**Abriistungskonferenz September 1927. — Eine bemerkens-
werte Erklärung de Jouvenels.**

E.L. Genf, 20. Sept. Die dritte Kommission für Ab-
riistungskonferenz beschloß in ihrer heutigen Sitzung, die
Abriistungskonferenz, wenn nicht materielle Schwierig-
keiten eintreten, bis zum September 1927 einzuberufen.
Dieser Beschluß bedeutet einen Sieg des französischen
Standpunktes gegen den englischen und italienischen, der
eine weitere Smauschiebung der Konferenz gerne ge-
sehen hätte. De Jouvenel begründete den französischen
Standpunkt mit folgenden Worten: Uebernehmen wir
die uns zukommende Verantwortung. Ich bin bereit, im
Namen der französischen Delegation meine Verantwortung
zu übernehmen. Unsere Sachverständigen sind fertig. Lo-
carno ist ratifiziert. Deutschland ist da. Laßt uns den
Zusammentritt der Abriistungskonferenz beschleunigen.
Ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir nicht den Welt-
krieg erlebt hätten, wenn wir rechtzeitig die notwendigen
Maßnahmen getroffen hätten. Es gibt keine technischen
und keine politischen Schwierigkeiten mehr. Laßt uns mit
der Arbeit beginnen.

Badisches Landestheater, Karlsruhe.

Samstag, den 18. September 1928.

„Der Geizige“

von Moliere. Uebersetzt von Ludwig Fulda.

Siehe auf:
„Die Heirat wider Willen“

von Moliere. Uebersetzt von Hugo von Hofmanns-
thal. Musik von Einar Nielson.

Das Landestheater reißt den früheren erfolgreich verlaufenen
Saisonabend einen weiteren an, in dessen Mittelpunkt die
Uebersetzung des „Geizigen“ (nach Fuldas Uebersetzung)
steht. Dieses Lustspiel ist eines der großen Meisterwerke der
französischen Weltliteratur. Den Stoff dazu lieferte bekannt-
lich die „Taphomödie“ („Mullaria“) des römischen Dichters
Terenz. Aber Moliere's freischöpferische Umformung läßt die
Vorlage in weiter Ferne hinter sich. Er erhebt die Titel-
rolle zum Typus des darin gezeigten Lasters überhaupt. In
„Geizigen“, dem „Selben“ des Stückes, hat der Geiz an sich
den Charakter gewonnen. Nicht allein seine lächerlichen Wir-
kungen werden an dem Gebahren des geldhungrigen, herzlosen
Menschen alten Fiskus in derber Komik sichtbar, auch die tra-
gische Seite des Lelchens kehrt sich uns, erschreckend entblößt, zu-
gegen. Moliere zeigt gegen das Glück der eigenen Kinder mühsam die
Gerechtigkeit aller Hände des Familienlebens, vernichtet die
Gerechtigkeit, zerstört Ehrfurcht und Liebe und treibt die verzweifelte
Mutter zum Selbstmordversuch und den leichtlebigen Sohn in die
Welt der wucherlicher Geldverleiher. Der entmenschte Art ihres
Vaters, unter dessen Tyrannie und Eigenlicht sie schmachten,
sind die Eitel und Trug auf unbedenkliche entgegen. So
wird ein düsterer Schein in die oft große Lustigkeit dieser an-
geordneten Charakterkomödie, die den brutalen, heimtückischen
Geldgierigen Stoffen Satyragon, wie auch die andern Per-
sonen des Stückes mit so viel psychologisch fein geschnittenen
Einzeltugenden begabt, daß neben dem zeitlos Typischen

des Hauptcharakters ein in überaus bunten Farben erglänzen-
des, zeitgebundenes Kultur- und Sittenbild des Pariser Bürger-
tums im Jahrhundert Ludwig 14. vor uns ersteht.
Dieses alles muß bei einer Anspruch auf künstlerischen Rang
erhebenden Widergabe des Werkes in Betracht gezogen werden.
Aus seinem Wesen erwächst deren Stil mit selbstverständlicher
Folgerichtigkeit. Die am vergangenen Samstag im Landesthe-
ater durchgeführte Auffassung F. Baumbachs griff M.
E. daneben. Sie gab den „Geizigen“ nicht als die klassische Tra-
gikomik des am Volkstheater haftenden Menschen, sondern — in
ihrer Weise allerdings mit bewundernswürdiger Konsequenz — als
eine im Sein vorbeirührende Grotteskoperle mit stark expressio-
nistischem Einschlag, der sich in dem bei plötzlich veränderter Be-
leuchtung völlig aus der Szene gerissenen berühmten Monolog
am Ende des 1. Aufzuges bis zur Unentzählbarkeit steigerte. Das
Lachen, das Satyragons erschütternde Klage um die gestohlene
Kassette hervorrief, richtete die Aufführung. In der Titellole
bot U. v. der Trenck eine bizarre Mischung vergessener roman-
tischer, possethafter und modern vertiegener Ausdrucksmöglich-
keiten. Wer seinerzeit Wassermann hier gesehen hat, oder den
„Prozess“ einmal von einer vornehmen französischen Truppe
hörte, weiß den Unterschied gebührend abzuschätzen. Auch die Ge-
staltung des Bühnenbildes halte ich für wenig glücklich. Der
Gartenhintergrund mit der barock stilistischsten Sauswand und dem
Treppenaufbau davor ist, trotzdem er, einem guten Regieeinfall
zufolge, einige sonst außerhalb Spielende Vorgänge noch auf die
Szene verlegt, kein geeigneter Schauplatz für die Handlung des
„Geizigen“, deren drückende, häusliche Enge von wesentlicher Be-
deutung für den seelischen Habitus der Figuren ist. Moliere
spielt man nicht auf Treppen. Es ist schade, daß Baumbachs
sonst so schätzbare Regiekunst und U. v. d. Trencks großes schau-
spielerisches Talent diesmal falsche Wege einschlugen. Des Be-
richterstatters Blick heißt indessen, dies festzustellen.

Behaftung eines Attentäters gegen das französische Kon- sulat in Trient.

E.L. Paris, 20. Sept. Am Quai d'Orsay ist ein Tele-
gramm des französischen Botschafters in Rom, Bordonaro,
eingetroffen, das bestätigt, daß die Verhaftung eines
Attentäters gegen das französische Konsulat in Trient er-
folgt ist. Gleichzeitig hat der italienische Justizminister
dem französischen Botschafter die Versicherung gegeben,
daß die genauesten Instruktionen an die Provinzpolizei
ergangen seien, damit Rundgebungen gegen französische
Konsulate möglichst verhindert würden, und Personen, die
sich derartige Anjoudbildungen zu schulden kommen lassen,
unverzüglich vor Gericht gestellt würden.

Ergebnisloser Verlauf der Bergarbeiterdelegation.
E.L. London, 20. Sept. Die heutige Londoner Volks-
sitzung der Bergarbeiterdelegation hat sich nach stunden-
langen Verhandlungen auf morgen vertagt, da sie über
Baldwins Kompromißvorschlag nicht zur Einigung hatte
kommen können.

**Kanton fordert die Rücknahme der Kriegsschiffe vor
Hankau.**

E.L. London, 20. Sept. Wie aus Schanghai gemeldet
wird, ist es gestern wieder zu einem Feuergefecht zwischen
kantonesischen Uferbatterien u. dem vor Hankau liegenden
amerikanischen Kanonenboot „Pigeon“ gekommen, wobei
drei amerikanische Matrosen verletzt worden sind. Vor-
vor der amerikanischen Konsole in Hankau beim Oberbe-
fehlshaber der Kantontuppen Protest einlegen konnte,
war von General Tchanghaischeck beim Konsularforts in
Hankau eine Note eingetroffen, die zur Vermeidung neuer
Zusammenstöße die sofortige Zurücknahme der ausländi-
schen Kriegsschiffe vor Hankau forderten. Die Konsole
haben General Tchanghaischeck erklärt, daß sich die An-
wesenheit ausländischer Kriegsschiffe im Rahmen der Ver-
träge befinde und eine Rücknahme nicht in Frage kommen
könne.

Coolidge fordert zur Nationalversammlung für Florida auf.
E.L. New-York, 20. Sept. Aus Anlaß der Wirbel-
sturmkatastrophe auf der Halbinsel Florida hat Präsident
Coolidge zu einer Nationalversammlung für die heimge-
suchten Opfer aufgerufen.

Die Katastrophe von Florida. — 1450 Tote.

E.L. New-York, 20. Sept. Die ersten Augenzeugen
der Sturmkatastrophe in Florida, die mit den Rettungs-
zügen in Jacksonville eintrafen, entwerfen ein erschütterndes
Bild der Verwüstung im Katastrophengebiet. Die
Bergungsaktion ist infolge des noch immer hohen Wasser-
standes äußerst schwierig. Es mangelt vor allem an Trink-
wasser, desgleichen an Lebensmitteln. Hier sollen die
Süßwasserleitungen zuerst einsehen. Der Belagerungs-
zustand wird strikte durchgeführt. Das Unglück ist dadurch
bedeutend vergrößert worden, daß die Riesen- und Fracht-
bauten von Miami zum Teil auf Pfählen errichtet waren.
Bei Beginn des Orkans war die ganze Gegend zunächst
in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, aus dem unter
dem Toben des Sturmes und der Wassermassen Bäume,
Hausdächer usw. niederprasselten. Die Bewohner eines
bekannteren Lagershotels flüchteten im ersten Schreck in den
Keller, gefolgt von den unmittelbar darauf sich ergieße-
nden Meeresfluten, aus denen sie sich nicht mehr retten
konnten. Nach den vorläufigen Verlustlisten beläuft sich die
Zahl der Toten auf insgesamt 1450. Nach den Wetter-
berichten befürchtet man, daß die Orkanwelle in kürzester
Zeit Mobile, Alabama und Pensacola erreichen wird.
Der Drahtverkehr mit diesen Orten ist unterbrochen.

MAGGI
Fleischbrünwürfel

sind mit bestem Fleischextrakt und
feinsten Gemüseauszügen auf das sorgfältigste
hergestellt. — Man achte beim Einkauf auf den
Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Ausmaßliches Wetter für Mittwoch.
Der mitteleuropäische Hochdruck läßt für Mittwoch
weiterhin heiteres und trockenes Wetter erwarten.

Schlichen nie verlegene Kupplerin Profine und La Fische,
den strengen Diener Cleants, spielten E. Normann und S.
Brand mit vollblütiger Lebendigkeit. Auch Fr. Saffbauer,
der als Vater Anselm die Verwicklung zur allseits beklagenden
Lösung führte, G. Bodas (Polizeikommissar) und M. Genter
(Magd) verdienen ob ihres natürlichen Spiels Anerkennung.

Der Abend wurde mit der von Hugo von Hofmanns-
thal sprachgewandter verdeutschten, noch von Moliere selbst aus
einer dreizehnten Balletkomödie zu einem Lustspielcharakter zu-
sammengedragenen „Mariage force“, der „Heirat wider
Willen“ beschlossen. Diese geistreiche Farc, die wie die
„Schule der Ehemänner“ und die „ber Frauen“, das dem Dichter
aus eigener leidvoller Erfahrung so vertraute Eheproblem aus-
scheidet, behandelt das bewährte Schwankmotiv: alter Mann
und junge Frau. Der ziemlich angejahrte Sganarel hat sich mit
der leichtfertigen und vergnügungssüchtigen Dorimene verlobt.
Er befürchtet aber, der Blut der Schönen nicht genügen zu können,
und versucht — freilich vergeblich — bei zwei Philosophen und
einem Paar Zigeunernächtern sich Rat zu holen über seine Aus-
sichten betreffs etwaiger Hörner. Als er seine Zukünftige dann
bei einem Stellbischen mit ihrem Galan ertappt, möchte er sie
gerne los werden. Aber Dorimenes Bruder Meidas zwingt den
seligen Mann mit Stockprügel zur verhassten Heirat. Dies uhlige
Nachspiel, dessen Ausgang, wie man sieht, den Zuschauer wenig
befriedigt entläßt, entwickelt sprühenden Witz an den mit
blendender Artre gezeichneten beiden Philosophen, dem auf die
Logik des Aristoteles eingeschworenen Panerazio und dem alles
Seitende und Geführende skeptisch anzusehenden Marforio. Das
unterhaltende Stück wurde unter F. Baumbachs Leitung
stark und voll Saune aufgeführt. R. Müller als bedrängter
Sganarel, B. Gemmecke und besonders S. Höcker als
Philosophen schufen Rabinetsstücke feinkomischer Charakteri-
sierung. Auch die übrigen Rollen waren vorzüglich besetzt, be-
sonders die der reizenden Dorimene durch S. Clement und
die des ebenso hübschen wie schlagfertigen Meidas durch Stefan
Dahlen. Neben ihnen seien jedoch auch Fr. Prüter (Geronimo),
Fr. Saffbauer (Alcantar), A. Kloble (Panerazius Ver-
brecher) und E. Normann und G. Albrecht (Zigeunernnen)
seien mit verdientem Lob bedacht.

Dr. Rudolf Raab.

Bekanntmachung.

Nach Fertigstellung der Nordstadtkanalisation bzw. durch die Erstellung des Verbindungskanals zwischen Dürbach- und Landgrabenkanal ist es nunmehr in sämtlichen Stadtteilen der Stadt Durlach erlaubt, Fäkalien und Stallabwasser durch die städt. Kanalisation abzuschwemmen. Eine zwangsweise Abschwemmung ist nicht vorgeschrieben, dagegen soll es jedem Hauseigentümer gestattet sein, freiwillig sein Grundstück zu diesem Zwecke mit den nötigen Einrichtungen zu versehen und gegen die vorgeschriebene Gebühr an die Kanalisation anzuschließen. Die hierfür aufgestellte Gebührenordnung bringe ich hiermit nachstehend zur Kenntnis.

Gebührenordnung

für die Benützung der städtischen Kanalisation zur Ableitung von Fäkalien und Stallabwasser (Schwemmgebührenordnung).

§ 1.
Für jede Liegenschaft aus welcher menschliche Abgänge (Fäkalien) oder Stallabwasser in die städtische Kanalisation eingeleitet werden, ist für die Benützung der städtischen Schwemmkanalisation einschließlich der Karlsrüher Kläranlage eine Gebühr an die Stadtkasse zu entrichten.

§ 2.
Die Gebühr beträgt jährlich:
für 1 Abortstülpe 10 Mk.
für 2 Abortstülpfen im gleichen Hause 15 Mk.
für 3 Abortstülpfen im gleichen Hause 20 Mk.
für 4 und mehr Abortstülpfen im gleichen Hause je 6 Mk.
für jede Klosanlage in einem Wohnhaus 5 Mk.
für jede Klosanlage für den Massenbesuch 10 Mk.
für Stallungen für je 1 bis 5 Ställe 5 Mk.
Die gleichen Gebühren werden erhoben, wenn auch nur der Ueberlauf der Abort- bzw. bei Stallungen der Dung- und Jauchegruben angeschloffen wird.

§ 3.
Die Gebührenpflicht beginnt für jede Liegenschaft mit dem ersten des auf die Herstellung des Anschlusses zur Ableitung der Fäkalien bzw. Stallabwassers folgenden Kalendervierteljahres. Sie erlischt mit dem Ablauf des Kalendervierteljahres, in welchem der Anschluß beseitigt wird.

§ 4.
Der Eigentümer einer Liegenschaft ist verpflichtet spätestens 3 Tage vor Beginn der Gebührenpflicht (§ 3) dem städtischen Tiefbauamt a) den Namen des Eigentümers der Liegenschaft,
b) die Anzahl der vorhandenen Abortstülpfen und Klosanlagen, sowie der Stallungen und der in ihnen vorhandenen Ställe,
c) die Anzahl der Abort-, Dung- und Jauchegrubenüberläufe anzuzeigen.
Ebenso ist von jeder Veränderung dieser Verhältnisse das städtische Tiefbauamt in Kenntnis zu setzen.

§ 5.
Unterbleibt die Anzeige, oder wird dieselbe unrichtig erstattet, so verfällt der Liegenschaftsbesitzer in eine Strafe im fünffachen Betrage der festgesetzten Gebühren; außerdem sind die zu wenig erhobenen Gebühren nachzuschlagen.

§ 6.
Die Gebühren sind halbjährlich im voraus zu entrichten. Rückvergütungen für leerstehende Wohnungen bzw. zeitweise nicht benötigte Abort- usw. werden nicht gewährt.

§ 7.
Zahlungspflichtig ist der Eigentümer der Liegenschaft. Mehrere Eigentümer haften als Gesamtschuldner.

§ 8.
Der Stadtrat ist befugt, die zur Ausführung vorstehender Schwemmgebührenordnung erforderlichen Bestimmungen zu treffen.
Durlach, den 18. September 1926.
Der Oberbürgermeister.

Evangelische Kirchengemeinde Durlach.

Die Amtsdauer der Mitglieder des Kirchengemeindeauschusses und des Kirchengemeinderats ist abzulaufen und es müssen Neuwahlen vorgenommen werden. Dieselben werden auf folgende Zeitpunkte anberaumt:

Wahl des Kirchengemeindeauschusses:
am Sonntag, den 10. Oktober d. J.

Wahl des Kirchengemeinderats:
am Sonntag, den 17. Oktober d. J.

Die Wahl der Mitglieder des Kirchengemeindeauschusses beträgt: Hundert; die der Mitglieder des Kirchengemeinderats: Zwanzig. Wahlberechtigt zur Wahl des Kirchengemeindeauschusses sind alle Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde ohne Unterschied des Geschlechts, die bis zum Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht ausdrücklich vom Wahlrecht ausgeschlossen sind. Die Wählerliste für die Wahl zum Kirchengemeindeauschuss liegt in der Sakristei

vom 27. September bis 2. Oktober d. J. jeweils abends von 6 bis 8 Uhr zur Einsicht auf; die Wähler wollen sich überzeugen, ob sie eingetragen sind, damit sie ihres Wahlrechts nicht verlustig gehen.

Für die Wahl zum Kirchengemeindeauschuss ist Listenwahl vorgeschrieben; Wahlvorschlagslisten für die Wahl zum Ausschuss müssen bis spätestens Donnerstag, den 30. Sept. d. J. abends 6 Uhr bei dem Unterzeichneten eingereicht werden.

Diese Vorschlagslisten müssen von mindestens 30 Wahlberechtigten unterschrieben sein, sie dürfen höchstens 3 Namen mehr enthalten, als Vertreter zu wählen sind (100) und es sind ihnen unterschriebene Erklärungen der Vorschlagenden beizufügen, daß sie mit der Annahme in die Vorschlagsliste einverstanden sind und bereit sind, dem Ausbau unseres Gemeindelebens mit Gewissenhaftigkeit zu dienen. Wählbar zum Ausschuss sind alle stimmungsberechtigten Gemeindeglieder von gutem Ruf und bewährtem kirchlichem Sinn.

In entsprechender Weise sind dann die Wahlvorschlagslisten für die Kirchengemeinderatswahl bis zum 7. Oktober einzureichen. Für die Wählbarkeit zum Kirchengemeinderat wird die Vollendung des 30. Lebensjahres vorausgesetzt.

Durlach, den 20. September 1926.
Evangel. Kirchengemeinderat:
Wolfhard.

Excelsior-Lichtspiele

Erstaufführung Heute

Ich hatt' einen Kameraden

8 Riesen-Akte In der Hauptrolle 8 Riesen-Akte

Carl de Vogt, Olaf Fjord, Erich-Kaiser-Titz, Grete Reinwald

Peggy als Chaplyn

Amerikanische Grotteske.

Evangelische Kirchengemeinde Wolfartsweier.
Die Neuwahl zum Kirchengemeindeauschuss ist auf
Sonntag, den 10. Oktober d. J.,
die zum Kirchengemeinderat auf
Sonntag, den 17. Oktober d. J.,
anberaumt. Die Zahl der Mitglieder des Ausschusses beträgt 24, die der Mitglieder des Kirchengemeinderats 4.

Wahlberechtigt zur Wahl des Ausschusses sind alle Gemeindeglieder, die das 25. Lebensjahr vollendet haben. Die Liste der Stimmberechtigten liegt

vom 27. September bis 2. Oktober auf dem Rathaus zur Einsicht auf.
Wahlvorschlagslisten für die Ausschusswahl sind bis spätestens

Donnerstag, den 30. September, abends 6 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzureichen. Diese Listen müssen von mindestens 30 wahlberechtigten Gemeindegliedern unterschrieben sein. Beizufügen sind handschriftliche Erklärungen der Vorschlagenden, daß sie bereit sind, dem Ausbau des Gemeindelebens treu zu dienen. Das Wahlalter beträgt mindestens 25 Jahre.

In entsprechender Weise sind die Vorschlagslisten für die Kirchengemeinderatswahl bis zum 7. Oktober einzureichen. Wählbar mindestens 30 Jahre.

Wolfartsweier, 20. September 1926.
Evangel. Kirchengemeinderat:
Wolfhard.

Bestellungen auf schöne gelbe Winterkartoffeln u. Kostobst zum billigsten Tagespreis nimmt entgegen
H. Westermann, Hauptstr. 32.

Strickwaren
Westen, Pullovers, Kostüme, Kleider, Strümpfe, Strickwaren aller Art, nur beste Qualitäten. Kein Laden, daher billig.
Philipp Scheid, Reichenbachstr. 8.

Superieren

hat noch immer Erfolg gebracht, und merkt denn, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, er nimmt halt bekanntlich immer wieder die besten so billigen Stellen im

Durlacher Sägeblatt

Verloren gelber gehäkelter Kinderhut. Der eheliche Finder wird gebeten, denselben Brigauerstraße 4 II abzugeben.

Garten-Berkant
3/4 A in den hohen Erlen. Zu erfragen Kronenstraße 22, D. Groß

Es werden noch einige Kunden für **frische Milch** angenommen Kelterstraße 30.

frische Milch abzugeben
Baselstr. 33.

Bestellungen auf **gelbe Speisekartoffeln** zum Einlegen werden entgegengenommen bei

Seinr. Sander
Pflanzstraße 35
Telephon 414.

Obstkeller.
Obst kann bei mir geferkert werden.
Karl Wagner, Kellerei Kronenstraße.

Allen lieben Kolleginnen und Kollegen, Freunden und Nachbarn ruft bei seinem Wegzuge von hier ein

Herzliches Lebewohl

zu:
Hauptlehrer a. D. H. Heilmann und Frau.
DURLACH-EBINGEN (Wtbg.)

Driskartell Durlach des deutschen Beamtenbundes.
Morgen (Mittwoch) Ausschusssitzung. Ueberaus wichtige Tagesordnung.
Der Vorstand.

Beyers Mode-Führer
Herbst/Winter 1926/27

Band I Damen-Kleidung Preis M 1.50
Band II Kinder-Kleidung Preis M 1.-

Reichhaltige Auswahl leichtester Modelle für jeden Geschmack überall erhältlich

Verlag Otto Beyer Leipzig I

Jüngere, fleißige und pünktliche Frau nimmt noch Kunden im Waschen und Bügeln oder auch eine Laufstelle an. Zu erfragen im Verlag.

KDU

KONSUMVEREIN DURLACH u. UMGEG

Schönes **Silber-Rohkraut** pro Str. 4.80 Mk. ab unserem Lager Weiberstraße. Das Kraut kann auf unseren neuen Maschinen sofort eingeschnitten werden.

Schönes **Silber-Sauerkraut** pro Fbd. 11 Mk. in unseren Läden zu haben
Der Vorstand.

Paßbilder liefert sofort Photograph Hummel Auerstraße 3

1 leeres Zimmer ev. auch Mansarde zu mieten gemi. auf sofort oder 1. Oktober. Angebote unter Nr. 397 an den Verlag.

Einige Bentner **Zweckwagen** zu verkaufen Bergwaldstr. 1.
Dualsch, 264 Liter haltend, gut erhalten, zu verkaufen Schlachthausstr. 14.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Wollhard für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden und alle denen, welche sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

DURLACH, 20. Sept. 1926.
Gabriel Schäfer
Familie August Goldschmidl.

Für nur **10.- Mk. Anzahlung** und wöchentliche Raten von **2.50 Mk.** erhalten Sie ein **La-Marken-Fahrrad** mit Torpedo-Freilauf, **Rahmmaschine** oder **weißer Herd** mit langjähriger Garantie! Gebrauchte Fahrräder u. **Rahmmaschinen** von 30 Mk. an.

! Sämtliche Ersatzteile und Reparaturen in allen Fabrikaten **fr a u e n e n d** b i l l i g

Fahrrad-Kunzmann, Karlsruhe, Zähringerstr.

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer
Küchen- u. Einzelmöbel in großer Auswahl, zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei
L. Falkner, Möbelschreinerei und Lager Pflanzstraße 31.

Weinfässer
offertiere neue Weinfässer aus trockenem Eichenholz
100 bis 150 Liter per Liter 18 Pf. extra
180 " 220 " " " 17 " "
300 " 350 " " " 14 " "
600 " 650 " " " 12 " "
300 " 350 " " " 18 " "

Anton Einhellig, Karlsruhe
Durlacher-Allee 103 Lachnerstraße
Telephon 4324.

Lampenschirme künstl. in einfacher und eleganter Ausführung sowie Wiederherstellung derselb. u. Drahtschirmgehäuse.
Elisabeth Schleich bei Wiltz. Schleich, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 8, 1. St. Dalteckelle Rondellplatz.

Hoch Priorato der gute Krankenwein
U. Schurhammer
Blumenstraße 13.

Sohr Verlehn
Überall in Baden und Württemberg die flacker (innen) zogen grobhartige Neuheit, ev. je nach Stellung.
Neuheiten-Verlehn "MeLa" Metzgerbach, Bortolitz.